

2 :: 2024

 **Schwestern
Verband**

Die helfen. Seit 1958.

Hand in Hand

Das Magazin des Schwesternverbandes

ISSN 1866-198X

SCHWERPUNKT

Achtsamkeit und Selbstfürsorge





IMPRESSUM

„Hand in Hand“
Das Magazin
des Schwesternverbandes
ISSN 1866-198X
Nr. 2 | 2024
Auflage: 3.550 Exemplare

HERAUSGEBER

Schwesternverband
Pflege und Assistenz gGmbH
Geschäftsführung
Im Eichenwäldchen 10
66564 Ottweiler
www.schwesternverband.de

REDAKTION:

Bettina Hönig (V.i.S.d.P.),
T. 06824 909-105
marketing@schwesternverband.de

FOTOS: Schwesternverband,
soweit nicht anders angegeben

DRUCK: reha GmbH, Saarbrücken



Namentlich gekennzeichnete
Artikel geben nicht unbedingt die
Ansicht des Herausgebers wieder.

Liebe Leserinnen und Leser,

dass das Pflegepersonal in Deutschland einen guten Job macht, wissen wir nicht erst seit der Coronakrise. Aber leider haben sich durch die Pandemie und ihre Nebenwirkungen die Arbeitsbedingungen nicht gerade zum Guten verändert und der Personalmangel hat sich verstärkt.

Wir als Schwesternverband reagieren darauf, indem wir unter anderem den Mitarbeiter*innen eine lebensphasenbewusste Personalpolitik anbieten. Dahingehend sind wir durch das „audit berufundfamilie“ zertifiziert und versuchen mit verschiedenen Mitteln, unserem Personal die Vereinbarkeit von Beruf und Familie zu erleichtern.

Die Bildungsinstitute des Schwesternverbandes bieten zudem regelmäßig Fort- und Weiterbildungen an, die sich dem Thema Gesundheitsfürsorge widmen. Kinaesthetics, rückschonendes Arbeiten, aber auch Psychohygiene und Achtsamkeit sind dabei nur einige Stichpunkte. Wichtig ist aber auch, dass sich die Mitarbeiter*innen ebenso im privaten Umfeld mal eine Auszeit gönnen und auf sich selbst Acht geben. Im Schwerpunkt dieser Ausgabe haben wir mit Ursula Meiser, Dozentin an der „Akademie“, über dieses wichtige Thema gesprochen und geben zudem Tipps und Anregungen, wie Achtsamkeit im Alltag gelingen kann.

In den letzten Monaten haben zwei unserer großen Einrichtungen der Behindertenhilfe ein Jubiläum gefeiert und wir blicken auf die Historie der beiden Standorte zurück. Gleichzeitig berichten wir über eine neue Einrichtung für Menschen mit Beeinträchtigung, die im Juni eröffnet wurde.

Ich wünsche Ihnen viel Spaß beim Lesen.

Ihr THOMAS DANE
Vorstandsvorsitzender



Die Gesundheit erhalten

Mit Selbstfürsorge und Achtsamkeit der Stressfalle entgegentreten

Zwei von drei Menschen in Deutschland fühlen sich laut einer Studie der Techniker Krankenkasse aus dem Jahr 2021 manchmal oder häufig gestresst. Das sind 64 Prozent. Stressfaktor Nummer 1 ist laut Studie der Job, beziehungsweise Schule oder Studium. Eine weitere Untersuchung der AOK aus 2022 belegt, dass psychische Erkrankungen im Zusammenhang mit Burnout in Pflegeberufen fast doppelt so häufig auftraten wie in allen anderen Berufsgruppen. Ein Grund für uns, die Studien genauer unter die Lupe zu nehmen und zu prüfen, wie unsere Mitarbeiter*innen der Stressfalle begegnen können.

Laut der Techniker Krankenkasse waren es im Jahr 2013 gerade mal 20 Prozent der Versicherten, die über häufigen Stress klagten, im Jahr 2021 waren es bereits 26 Prozent. Schuld daran ist sicherlich auch die Coronapandemie und deren Folgen, die besonders Familien und Mütter stark belastet hat. Laut Studie fühlen sich Familien mit Kindern stärker gestresst als Haushalte ohne Kinder. Neben dem Job sind es die Ansprüche an sich selbst, die als hoher Stressfaktor gesehen werden. Aber auch die ständige Erreichbarkeit durch das Handy und soziale Medien setzen die Menschen unter Druck. Im Job selbst sind es das zu viel an Arbeit (32 Prozent) und der Termindruck (ebenso 32 Prozent), was die Menschen belastet, gefolgt von unter anderem



der Informationsflut (23 Prozent). Wer beschäftigt ist hat mehr Stress als jemand, der nicht arbeiten geht. Und Stress auf Dauer macht krank. Auch das zeigt sich in den Aussagen der Techniker-Krankenkasse. Die häufig Gestressten leiden deutlich öfter unter Erschöpfung, Schlafstörungen, Kopfschmerzen und Migräne sowie an Depressionen als diejenigen, die angeben wenig Stress zu haben. Mehr als die Hälfte davon sucht sich professionelle Hilfe. Neben Stresssymptomen nehmen auch die psychischen Belastungen zu – gerade auch bei jungen Erwachsenen. Laut einer aktuellen Forsa-Umfrage fühlen sich 29 Prozent der jungen Erwachsenen im Alter von 18 bis 25 Jahren in Rheinland-Pfalz, Hessen und dem Saarland häufig seelisch oder psychisch belastet. Mehr als ein Drittel der Befragten in den drei Bundesländern fühlen sich manchmal belastet. Als Stressfaktoren wurden in der Umfrage hohe Anforderungen im Beruf beziehungsweise der Schule/im Studium ermittelt, aber auch politische und gesellschaftliche Probleme, wie der Klimawandel, Inflation oder Kriege. Innere Unruhe, Nervosität, Erschöpfung und Unsicherheit sind das Resultat. Zu den psychischen Belastungen kommen auch körperliche Symptome hinzu, die sich in Muskelverspannungen, Rückenschmerzen,

Schlafstörungen oder Kopfschmerzen und Migräne äußern, wie die Techniker-Krankenkasse in einer Pressemitteilung schreibt.

In der Pflege ist der Anteil derer, die an einer psychischen Erkrankung im Zusammenhang mit Burnout leiden seit 2012 um mehr als 15 Prozent gestiegen. Dabei scheinen Geschlecht und Alter keine Rolle zu spielen: Zwar steigt das Burnout-Risiko mit dem Alter, ist aber auch bei unter 30-Jährigen schon vergleichsweise hoch. Das ergab eine Auswertung der AOK-versicherten Beschäftigten in Pflegeberufen, welche 2022 veröffentlicht wurde.

Stressbewältigung

Doch wie gehen Mann oder Frau mit dem Stress um? Wie ist der Stress zu bewältigen oder wie kann man eine Einstellung gewinnen, sich einfach nicht mehr stressen zu lassen? Laut der Studie der Techniker Krankenkasse versuchen 59 Prozent den Stress einfach auszuhalten, 21 Prozent ziehen sich zurück und 15 Prozent gehen in Kampfmodus. Vier von fünf Befragten gehen ihrem Hobby nach, um Stress abzubauen. Spazieren gehen oder Gartenarbeit (77 Prozent),

faulenzen (71 Prozent), Musik hören (69 Prozent) oder Freunde und Familie treffen (68 Prozent) sind weitere Möglichkeiten, die die Versicherten nutzen, um all den Stress zu vergessen.

Besonders beliebt und in aller Munde sind auch Yoga und Meditation. In Indien ist der westliche Trend geradezu eine Art Volkssport. Hier gibt es ein eigenes Yoga-Ministerium das Yoga und andere überlieferte Lehren und Praxen, wie Ayurveda oder Naturheilkunde fördern soll. Bei uns wird Yoga als Hilfe zur Stressbewältigung oder für einen gesunden Rücken eingesetzt. Doch bereits in den 70er Jahren wurde untersucht, dass Yoga zum Beispiel auch blutdrucksenkend wirkt. Doch was ist Yoga eigentlich? Klassischerweise ist Yoga eine Kombination aus intensiven Dehn- und Kräftigungsübungen für den Körper, die sogenannten Asanas, gepaart mit Atemtechniken (Pranayama) sowie Verfahren der Entspannung und Meditation. Im Laufe der Zeit haben sich verschiedene Stile herausgebildet: das klassische Hatha Yoga, Yin Yoga, bei welchem die Meditation sowie besonders intensive und langsame Dehnungen im Vordergrund stehen, die sehr sportlichen und dynamischen Varianten Ashtanga und Vinyasa Yoga oder sogar Lach-Yoga.

Yoga gegen Stress

Der Nutzen von Meditation und Yoga gegen Stress ist wissenschaftlich nachgewiesen. Die TU Chemnitz veröffentlichte 2021 eine erste zusammenfassende Studie zur Wirksamkeit kombinierter Yoga-Übungen. Hier wurde der Zusammenhang zwischen Yoga-Techniken und deren Nutzen geprüft. Die Kombination von Körperübungen mit Atemtechniken oder Meditation stellte sich als besonders effektiv heraus. Die Studie konnte auch experimentell bestätigt werden und so scheint die oben genannte Kombination besonders hilfreich zu sein, wenn man Stress vermeiden oder abbauen möchte. 2019 wurden neurowissenschaftliche Studien zur Wirkung von Yoga durchgeführt, die zum Beispiel herausfanden, dass Yoga Auswirkungen auf das Volumen der ‚grauen Substanz‘ – die Substantia grisea – hat, die sich vor allem aus Nervenzellkörpern zusammensetzt und Teil des Zentralnervensystems ist. Weniger ‚graue Substanz‘ kann das Risiko für Demenz erhöhen. Yoga scheint den altersbedingten Abbau zu verlangsamen oder sogar für die Bildung neuer Nervenzellkörper zu sorgen. 2020 wurde eine weitere Studie veröffentlicht, nach der

Yoga auch Angststörungen lindern und eine Alternative zur ärztlichen Behandlung sein kann. Die Charité Berlin und die University of Washington beschäftigten sich mit der Wirkung von Yoga auf Nacken- oder Rückenschmerzen und fanden heraus, dass durch die regelmäßige Teilnahme an Yoga-Kursen die Schmerzen weniger werden oder sogar verschwinden und die Patienten auf Schmerzmittel verzichten können. Yoga-Kursangebote in den verschiedenen Stilen gibt es zum Beispiel bei der Volkshochschule, in Vereinen im Fitnessstudio oder auch Online. Oft werden die Kosten der Teilnahme an solchen Kursen von der Krankenkasse bezuschusst.

Auch der Schwesternverband bietet an seinen Bildungsinstituten Seminare an, die dabei helfen können, besser mit Stress umzugehen oder sich selbst neu aufzustellen, um den Stress gar nicht erst entstehen zu lassen. Unter dem Oberbegriff Gesundheitsfürsorge werden dazu verschiedene Fortbildungen an den Standorten Neunkirchen, Bitburg und Nonnenweier vorgehalten, die von Mitarbeiter*innen aus Pflege, Hauswirtschaft und anderen Bereichen besucht werden können. Hier stehen zum Beispiel Zeit- und Selbstmanagement im Fokus, um persönliche Strategien für mehr Effizienz und Gelassenheit zu entwickeln. Gerade in der Pflege sind auch Hilfestellungen wichtig, die auf eine bessere körperliche Befindlichkeit zielen. Kinesthetische oder schonende Arbeitsweisen sind hier zu nennen, die ebenfalls im Seminarprogramm des Schwesternverbandes eine Rolle spielen. Auch Achtsamkeit und Selbstfürsorge sind wichtige Themen, die professionell angegangen werden können. Hier wird den Teilnehmenden nahegebracht, wie sie Erschöpfungssymptome besser erkennen, negative Glaubenssätze lösen können, lernen, der Opferrolle zu entkommen oder auf die eigenen Gefühle mehr acht zu geben.

Hier geht's zu den Fort- und Weiterbildungen: weiterbildung.schwesterverband.de

Quellenangaben:

Burnout-Risiko bei Pflegefachpersonen, Pressemitteilung des AOK Bundesverbandes vom 23.8.22; TK-Umfrage: Viele junge Erwachsene an Rhein, Main und Saar fühlen sich psychisch belastet, Pressemitteilung der Techniker Krankenkasse vom 30.4.24; TK-Stressstudie 2021; Aerzteblatt.de; geo.de; spektrum.de

Über Achtsamkeit im Pflegealltag

Dozentin Ursula Meiser im Interview

Seit Jahren sind Mitarbeiter*innen in der Pflege einer Mehrbelastung ausgesetzt – sei es durch die wachsenden Herausforderungen in der Pflege oder durch fehlendes Personal. Sie sind Dozentin von Fort- und Weiterbildungen für Pflegekräfte, wie hat sich die Mitarbeiterschaft in ihren Seminaren verändert?

Seit 1997 bin ich als Dozentin tätig, seit 2000 speziell für Fach- und Führungskräfte in der Pflege. Früher waren die Teilnehmer sehr motiviert, heute sind sie das vordergründig auch noch, wirken auf mich aber oft müde und geschafft. Wenn sie ins Sitzen kommen, lassen sie sich lieber berieseln als aktiv mitzumachen.

Woran liegt das Ihrer Meinung nach?

Stress gab es in der Pflege schon immer, aber er war anders. Die Rahmenbedingungen sind enger geworden. Der Personalmangel, die steigenden Anforderungen: die Bewohner sind zum Beispiel pflegebedürftiger geworden und benötigen mehr Zeit... Die Mitarbeiter können, glaube ich, nicht mehr so pflegen,

wie sie es eigentlich möchten und es gelernt haben. Trotz einer enormen täglichen Leistung gehen sie mit einem Schuldgefühl nach Hause, nicht genug getan zu haben. Bei den Führungskräften kommt noch dazu, dass sie in manchen Einrichtungen fast schon regelmäßig in der Pflege einspringen müssen. Die eigene Büroarbeit bleibt liegen und der Druck nimmt zu. Auch bekommen die Leitungskräfte die Unzufriedenheit der Mitarbeiter ab.

Die Rahmenbedingungen haben sich also verschlechtert, haben sich die Menschen verändert?

Menschen in der Pflege sind solche Typen, die oft zu allem „ja“ sagen. Zudem kommen die meisten Mitarbeitenden aus der Babyboomer-Generation X, diese sind leistungsorientierter, dadurch brennen sie vielleicht aber auch irgendwann komplett aus. Die jüngere Generation kann hier auch Vorbild sein: man sollte seine eigenen Grenzen wahrnehmen dürfen. Die Selbstfürsorge und das Verantwortungsbewusstsein müssen sich die Waage halten.



Zur Person:

Ursula Meiser ist gelernte Arzthelferin und examinierte Kinderkrankenschwester, Entspannungspädagogin und Kommunikationstrainerin. Seit 1997 ist sie freiberufliche Referentin für Fach- und Führungskräfte in Pflege und Bildungsberufen. In den Bildungsinstituten des Schwesternverbandes übernimmt sie als Dozentin zum Beispiel Fortbildungen im Rahmen des Trainee- und des Sandwichprogramms oder bildet Praxisanleiter*innen und Verantwortliche Pflegekräfte aus.



Aber wie kann das gelingen?

Zum einen müssen sich die Strukturen in der Pflege ändern. Es gibt Beispiele, wo das gut funktioniert. Bestimmte Abläufe, wie die Bewohner alle bis um acht Uhr am Morgen fertig zu machen oder nur an bestimmten Tagen zu duschen erzeugen Stress. Hier kann drüber nachgedacht werden, die Abläufe flexibler zu gestalten, zu entzerren. Man muss sich den Widerspruch zwischen dem Normativ der Pflege – die Bedürfnisorientierung der zu Pflegenden – und dem ökonomischen Zwang durch Personalmangel und Kostendruck bewusst machen und diesen aushalten. Auf der einen Seite gibt es strukturelle Bedingungen, die den pflegfachlichen Anspruch systematisch verhindern und auf der anderen Seite verlangt

das Pflegeberufegesetz und natürlich auch der eigene pflegerische Anspruch, den Menschen zugewandt zu sein und ihnen die Zeit zu geben, die sie brauchen. Die Pflegewissenschaftlerin Karin Kersting hat dazu geforscht und ein sehr interessantes Buch dazu geschrieben.

Hätten Sie dazu ein paar konkrete, praktische Tipps für unsere Mitarbeiter*innen?

Es gilt zum Beispiel **klare Prioritäten** zu setzen. Jeden Tag aufs Neue. Sich eine to-Do-Liste anlegen, die abgearbeitet, aber auch aktualisiert wird. Und das Bewusstsein zu haben, dass ich vieles eben nicht machen kann. Nicht weil ich es nicht tun möchte, sondern weil die Rahmenbedingungen es nicht zulassen.

So lassen die Schuldgefühle nach, weil die Verantwortung in den gegebenen Bedingungen liegt, nicht in meiner Person. Das müssen die Mitarbeiter immer wieder bewusst reflektieren. Außerdem sollte es in jeder Einrichtung die regelmäßige Möglichkeit zur **Supervision und Intervision** geben. Das entlastet psychisch und man kann voneinander lernen. Ein dritter Punkt ist die **Wertschätzung**. Hier muss sich dringend in den Köpfen was tun. Führungskräfte müssen wertschätzend und respektvoll mit ihren Mitarbeitern umgehen, aber auch die Kollegen untereinander! Die Angestellten müssen im gleichen Zuge auch ihre eigenen Bedürfnisse zum Ausdruck bringen dürfen und sollten dies ruhig regelmäßig tun. Des Weiteren sollte man sich **Auszeiten** schaffen, viel Zeit in der Natur verbringen und wenn möglich nicht vor dem Fernseher oder dem Handy. Ich verstehe schon, dass man bei all den Überstunden keine Lust mehr hat aktiv zu werden; aber in die Natur zu gehen, einen Yoga- oder Achtsamkeitskurs zu besuchen kann so gut tun – man muss sich nur aufraffen und es anpacken.

Den Ausgleich also in der Freizeit finden. Aber bei der Arbeit muss man rund acht Stunden jeden Tag funktionieren. Wie kann ich hier das Stresslevel reduzieren – von strukturellen Arbeitsbedingungen mal abgesehen. Was kann ich für mich während meiner Arbeitszeit tun, um der Stressfalle zu entkommen?

Gerade bei Pflegekräften empfehle ich das **achtsame Desinfizieren der Hände**. Das machen Pflegekräfte so oft am Tag und während dieser Zeit sind die Gedanken meist schon bei den Sachen, die dringend noch erledigt werden müssen. Nehmen Sie sich bewusst 30 Sekunden Zeit, um bei sich zu sein. Nehmen Sie sich diese 30 Sekunden ganz bewusst. Tun Sie Ihren Händen in diesen Sekunden was Gutes, massieren sie und legen Sie die Achtsamkeit ganz auf Ihre Hände. Das klingt banal, aber es wirkt. Probieren Sie es aus. Außerdem kann man in der Zeit des Desinfizierens oder auch Zwischendurch immer wieder die **tiefe Bauchatmung** praktizieren. Atmen Sie tief und bewusst in den Bauch ein und wieder aus. Das ist sehr gesund und beruhigt. Dies kann auch mal Zwischendurch, auf der Toilette oder während der Pflegedokumentation ganz bewusst praktiziert werden. Wichtig sind auch **konstruktive Selbstgespräche** – gerade in Stresssituationen. Geben Sie sich selbst ein positives Feedback, dass Sie Ihr Bestes geben, dass Sie eins nach dem anderen machen und lassen Sie sich nicht aus der Ruhe bringen. Auch nicht von Kollegen. Arbeiten Sie

so, dass Sie für sich zufrieden sind und lassen Sie sich von Kollegen nicht runterziehen. Legen Sie auch mal das Handy weg. Schaffen Sie sich im privaten Bereich wie während Arbeitspausen mal eine **handyfreie Zeit**. Das höre ich so oft, dass in den Pausen nicht mehr kommuniziert wird und alle auf ihr Handy schauen. Reden Sie mit Ihren Kollegen, statt die neusten Social Media Beiträge zu lesen. Durch das Nutzen der Handys in den Pausen geht so viel am kollegialen Verhältnis verloren... Der kleine Schwatz zwischendurch, Humor... Das trägt doch alles zum guten Betriebsklima bei und es stresst nicht. Das sind alles Kleinigkeiten, aber probieren Sie es aus und Sie werden nach ein paar Tagen und Wochen überrascht sein.

Und was können Führungskräfte für die Mitarbeitenden tun?

Für mich ist **Wertschätzung** alles. Ich habe es ja bereits angesprochen: eine positive, wertschätzende Kommunikation macht viel aus. Aber auch das Bewusstsein, Verantwortung für das Personal zu haben. Wer krank ist, ist krank – nur mal als Beispiel. Wer krank arbeitet, schadet sich selbst und wird immer unzufriedener, was letztendlich dem Unternehmen schadet. Deshalb müssen Führungskräfte auf ihr eigenes Wohl und auf das Wohl ihrer Mitarbeitenden achten. Auch Interesse an den Mitarbeitenden zeigen ist Wertschätzung. Fragen wie es einem geht oder auch mal den Ball zurück spielen und fragen, was zu tun ist, was die Mitarbeitenden brauchen. Außerdem ist die **Reflexion** sehr wichtig. Für alle Beteiligten. Auch das habe ich bereits angesprochen. Im gemeinsamen Gespräch Stärken der Mitarbeiter entdecken und diese fördern; oder ungeliebte Aufgaben an andere übertragen, die die Aufgaben vielleicht gerne übernehmen. Die Führungskraft muss das Vertrauen der Mitarbeitenden gewinnen und Antriebe schaffen, um deren Bedürfnisse zu befriedigen. Der Mitarbeiter muss sich gesehen fühlen und man muss gemeinsam versuchen, ggf. fehlende **Motivation** durch entsprechende Maßnahmen neu aufzubauen. Es gibt aber auch ganz konkrete Beispiele aus der Praxis. Ich kenne zum Beispiel eine Einrichtung, da hat die Leitung einen ganz besonderen Ruheraum für das Personal eingerichtet: mit Duft, Liegen, Musik – angenehm dekoriert. Die Mitarbeiter dürfen sich hier zurückziehen, auch mal für ein paar Minuten zwischendurch. Sie sind ruhiger geworden, das Betriebsklima hat sich verbessert und niemand nutzt das Angebot aus. Auch das ist Wertschätzung seinen Mitarbeitern gegenüber.

Sich selbst was Gutes tun

Lehrstunde zur Selbstpflege im „Haus am Brühlpark“

Stets sorgen die Mitarbeiter*innen in den Einrichtungen des Schwesternverbandes für eine kompetente und liebevolle Pflege der Bewohner*innen. Was dabei allerdings keinesfalls vergessen werden sollte, ist die Selbstpflege für Mitarbeiter*innen. Die packte das „Haus am Brühlpark“ in Schrozberg an. Hedwig Vordermeyer, Lehrerin für Pflegeberufe und Aromatherapeutin, erklärte den ‚Schwestern‘ im Rahmen der Veranstaltung „Selbstpflege für Pflegende“, was sie sich selbst Gutes tun können, und wie die eigene Gesundheit gefördert werden kann. Das Angebot wurde in der Einrichtung von den Mitarbeiter*innen dankend angenommen und brachte den zahlreichen Teilnehmer*innen nicht nur nützliches Wissen, sondern auch eine Menge Spaß und auch Erholung.

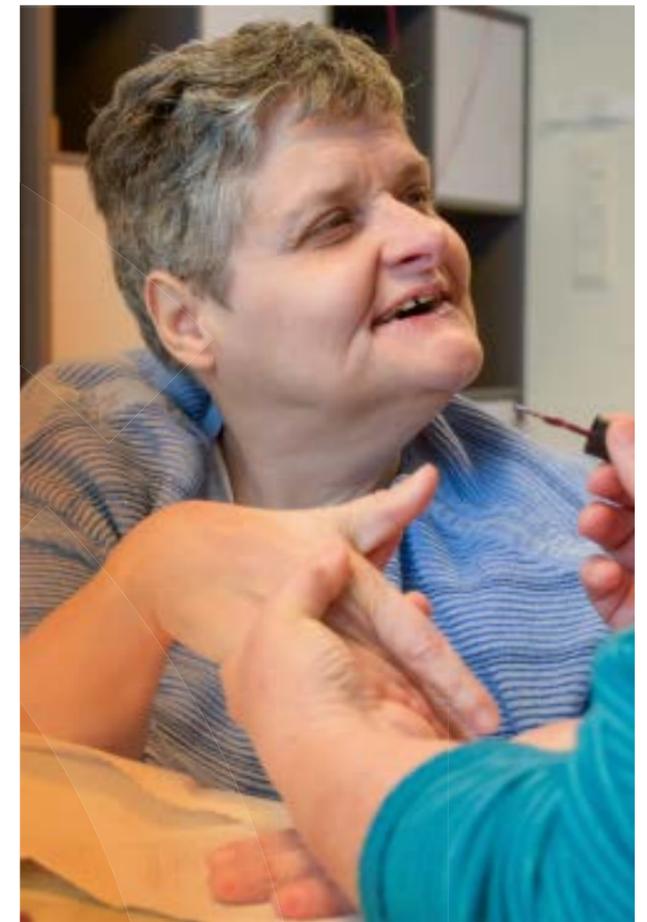




► Gesichtsmassagen wie im „Haus Friedrich Ludwig Jahn“ gehören ebenso zum Verwöhnprogramm..



► Beautysalon im „Haus am Ringwall“.



► Fingernagelstudio im „Wohnen an den Kastanien“.

Wellnesstage im Schwesternverband

Auch Bewohner*innen dürfen sich mal was gönnen

Saunalandschaften, Massagen, Fitness- oder Manikürestudios – die verschiedensten Sport- und Wellnessangebote erfreuen sich seit vielen Jahren großer Beliebtheit und die Branche wächst weiter. Sich eine Auszeit nehmen, entspannen, dem Körper und sich selbst was Gutes tun sind nicht nur so dahingesagte Floskeln, sondern werden heutzutage regelmäßig verwirklicht. Den Bewohner*innen in den Einrichtungen des Schwesternverbandes stehen zum Beispiel verschiedene Fitnessgeräte zur Verfügung, zum Teil sogar in größeren, richtigen Sporträumen. In einigen Einrichtungen werden sogar richtige Spa-Angebote von den Mitarbeiter*innen für die Bewohner*innen

organisiert und durchgeführt. In einer Einrichtung fing es an und die Idee, Wellnesstage oder zumindest Wellnesstunden anzubieten, verbreitete sich in Windeseile. Mittlerweile finden regelmäßig in den Häusern des Schwesternverbandes ganz verschiedene Angebote für die dort lebenden Bewohner*innen statt – meist organisiert und durchgeführt von den Mitarbeiter*innen der Sozialen Betreuung. Das Angebot stößt auf rege Nachfrage, auch bei Männern, und so erreichen die Marketing-Abteilung immer wieder Bilder von positiven, entspannten und glücklichen Gesichtern. Eine tolle Sache für Körper und Geist.



► Handmassagen erfreuen sich gerade bei Arthrose-Patienten an Beliebtheit.



► In der „Tagespflege Lahr“ freuen sich die Senioren über Fußbäder und -massagen.



► Die Maniküre ist vielen Seniorinnen auch im Alter sehr wichtig.



Eine tolle Leistung!

Freude im „Service-Center Oberkirch“

Mit Myriam Wörner (links) durfte sich der ambulante Pflegedienst in Oberkirch zunächst über eine ambitionierte Auszubildende freuen und nun sogar über eine top ausgebildete Pflegefachkraft. Im März legte Wörner die Prüfung dazu ab und bestand diese mit Bravour. Beim „Service-Center Oberkirch“ erhielt sie dazu reichlich Glückwünsche und Lob für dieses

hervorragende Ergebnis. Stellvertretend für das gesamte Team gratulierte die stellv. Pflegedienstleiterin und Praxisanleiterin Corinna Schmidt. Auch uns bleibt an dieser Stelle nicht viel mehr zu sagen übrig, als ‚Bravo!‘. Auf diese Leistung darf Wörner mehr als stolz sein. Wir wünschen ihr ebenso viel Erfolg bei ihrem weiteren Weg als Pflegefachkraft.

Aktionstag für die Heilerziehungspflege

Schüler*innen machen auf wichtiges Berufsbild aufmerksam

Heilerziehungspfleger*innen arbeiten in verschiedenen Einrichtungen, Tagesförderstätten oder Diensten für Menschen mit Beeinträchtigung. Sie erlernen in der Ausbildung nicht nur pflegerisch-medizinische Fachkenntnisse, sondern auch psychologisch-pädagogische Fertigkeiten zur Betreuung der Menschen. Leider ist das Berufsfeld nicht sehr bekannt, der Mangel an Fachkräften ist hoch. Ein weiteres Problem ist, dass die Schüler*innen während ihrer Ausbildung meist nichts verdienen.

Aus oben genannten Gründen hat die Bundesarbeitsgemeinschaft für den Fachbereich der Heilerziehungspflege (BAG HEP) zu einem bundesweiten Aktionstag der Heilerziehungspflege aufgerufen. Auch die „Akademie“ in Neunkirchen hat mitgemacht und sich gut vorbereitet, um auf ihre Belange aufmerksam zu machen. So wurde am Morgen des Aktionstages im Sozialpflegerischen Berufsbildungszentrum in Neunkirchen ein Berufsinformationstag der Heilerziehungspflege veranstaltet. Die Lehrkräfte und HEP-Schüler*innen der „Akademie“ sowie der Fachschule der Lebenshilfe informierten hier insgesamt 13 obere Klassenstufen über den Beruf und das



Aufgabenfeld des/der Heilerziehungspfleger*in. Es wurden Kurzfilmvorführungen, kleine Info-Präsentationen und Gespräche angeboten sowie verschiedene Aktionen am zentralen Infostand im Foyer der Schule. Im Rahmen der Kurzfilmvorführungen fand auch die Premiere des vom HEP 19-Kurs der „Akademie“ eigens produzierten Infofilms „ZIEMLICH BESTE HEPs“ statt, der wohlwollend provokativ auf das Berufsbild der HEPs aufmerksam macht und übrigens sehr gut bei den Schülern und Schülerinnen ankam und Anlass zu weiteren Gesprächen gab. Ein weiteres Highlight war der Alterssimulationsanzug des Schwesternverbandes, durch den Interessierte die Möglichkeit hatten, die Auswirkungen von Beeinträchtigungen (im Sehen, Hören und in der Grob- und Feinmotorik) selbst zu erfahren. Die Fachschule des Lebenshilfe-Landesverbandes wartete insbesondere mit einem Rollstuhl-Parcours auf.

Um 13.00 Uhr trafen sich die Schüler*innen und alle Interessierten gemeinsam mit zuvor erarbeiteten Info-Plakaten auf dem Neunkircher Stummplatz, um auch dort in der Öffentlichkeit auf das Berufsbild der Heilerziehungspflege aufmerksam zu machen. Gruppen aus der Tagesförderstätte der Lebenshilfe sowie aus dem „Wohnen Unterer Markt“ des Schwesternverbandes kamen dazu, um den Aktionstag mit zu unterstützen.

Übrigens:

Als erster Träger im Saarland zahlt der Schwesternverband seit 2022 den HEP-Auszubildenden ein volles Ausbildungsgehalt und bezahlt zusätzlich das Schulgeld. Damit trägt der Schwesternverband dazu bei, die Ausbildung in der Heilerziehungspflege attraktiver zu machen und dem Fachkräftemangel entgegenzuwirken.

Mehr Infos zur Ausbildung erhältst du auf www.ausbildung.schwesternverband.de

Oder folge uns bei Instagram. Hier erfährst du ebenso alles rund um das Thema Ausbildung.



Leichte Sprache

Manche Schüler lernen den Beruf der Heil-Erziehungs-Pflege.

Auf diesen Beruf haben sie an einem Aktions-Tag in Neunkirchen aufmerksam gemacht.

Sie haben sich dazu auf dem Stumm-Platz getroffen.

Heil-Erziehungs-Pfleger arbeiten mit Menschen mit Behinderung.

Sie unterstützen die Menschen, fördern und betreuen Menschen mit Behinderung.

Das lernen sie in der Ausbildung.

An diesem Aktions-Tag waren deshalb auch Menschen mit Behinderung dabei.



Weiterentwicklung der „Willkommens- und Bleibekultur“ des Schwesternverbandes

Kolleg*innen engagieren sich in Workshops im Rahmen des „audit berufundfamilie“

Mitarbeiter*innen aus verschiedenen Arbeitsbereichen des „Wohnen an den Kastanien“ in Schifweiler-Heiligenwald trafen sich an vier Terminen zu Workshops in Ottweiler, die im Rahmen des „audit

berufundfamilie“ durchgeführt wurden. Das Ergebnis: eine lebende, ausführliche Checkliste soll als große Arbeitshilfe künftig die Willkommens- und Bleibekultur verbessern.

Der erste Workshop hatte die Gewinnung von Personal sowie Bewerbungsgespräche im Blick. Die Kolleg*innen tauschten sich mit Personalleiterin Heike Müller-Grübner und Johanna Leilich, Referentin Personalentwicklung, darüber aus, wie am besten potentielle Bewerber gefunden werden könnten und wie ein optimales Kennenlerngespräch geführt werden sollte. Die Teilnehmer*innen konnten in einem ungezwungenen Rahmen, ihre Meinung darlegen und Ideen einbringen, sodass die Sicht aus unterschiedlichen Berufen und Arbeitsbereichen berücksichtigt wurde. Beim zweiten Termin tauschte sich die Gruppe über „Pre-Boarding“ aus – die Zeit zwischen der Annahme des Stellenangebots und dem ersten Arbeitstag. Wie kann der Kontakt zwischen Arbeitgeber und -nehmer, der durchaus auch mehrere Monate dauern kann, aufrechterhalten werden? Wie sollte eine Ansprache erfolgen? Diese und andere Fragen wurden besprochen und deren Ergebnisse festgehalten. So kamen etwa die Ideen auf, solche künftigen Mitarbeiter*innen bereits über anstehende Veranstaltungen oder Feste in der Einrichtung zu informieren und sie dazu einzuladen oder bereits vor dem ersten Arbeitstag, zum Beispiel mit einer Postkarte, das Team vorzustellen. Beim darauffolgenden Treffen ging es um das „On-Boarding“. Hier wurde darüber diskutiert, wie die Einstellung und die Integration in das Unternehmen beziehungsweise ins Team zielgerichtet erfolgen kann. Welche Maßnahmen können vom Schwesternverband ergriffen werden, um den neuen Mitarbeiter*innen die ersten Arbeitstage und -wochen so angenehm

wie möglich zu machen und sie bestmöglich „mit an Bord“ zu nehmen? Das Anbieten obligatorischer sowie weiterer freiwilliger Reflexionsgespräche könnte hier zum Beispiel hilfreich sein, war die Meinung der Teilnehmenden. Beim vierten Workshop wurden die bereits angesprochenen Themen nochmals hin auf potentielle Mitarbeiter*innen mit Migrationshintergrund durchdacht. Hierbei muss vor allem die Sprachbarriere mitbedacht werden.

Nach den vier Terminen wurde festgehalten, dass eine „große Arbeitshilfe“ erstellt werden soll, die den Führungskräften dabei hilft, das Pre- und Onboarding strukturiert durchzuführen. Dazu wird eine Checkliste zur Verfügung gestellt, an der sich die Leitungsteams orientieren können. Diese ist nicht in Stein gemeißelt, sondern ‚lebend‘ und kann jederzeit um neue Ideen erweitert oder erneuert werden. Weitere Schulungsmaßnahmen sowie Workshops zum Thema sind in Planung.

An den Workshops nahmen teil: Pflegehilfskraft Bianca Buschlinger, Alina Buturuga (Fachkraft und Integrationsmentorin), Servicekraft der Dienstleistungsgesellschaft Roswita Helfgen, Laura Schaubitzer, Leiterin der internen Tagesstruktur, Pflegehilfskraft Claudia Thiel, Eva Wagner (stv. Pflegedienstleitung), die Betriebsrätinnen Michaela Haas und Anja Hasmann sowie teilweise die Referent*innen Sophie Kiefer, Michael Krauss und Dirk Sellmann. Wir danken allen Teilnehmenden für ihr Engagement und ihr Mitwirken in den Workshops.

Sebastian Knab ist zurück im „Haus im Glantal“

Mitarbeiterempfehlungsprogramm des Schwesternverbandes

Wendy und Sebastian Knab sind wieder vereint. Nicht privat (hier waren sie nie getrennt), sondern am Arbeitsplatz im „Haus im Glantal“.

Wendy Knab ist als Pflegefachkraft seit 2021 in der Einrichtung in Altenglan tätig. Ihr Mann Sebastian absolvierte ab August 2022 die einjährige Pflegehelfer-Ausbildung in der Pflegeeinrichtung. Im Februar 2023 kam dann der gemeinsame Sohn auf die Welt und Sebastian Knab ging nach der Ausbildung in Elternzeit. So stand für die Familie aus Quirnbach im Frühjahr die Frage an, wo und bei welchem Arbeitgeber sich der Vater nach dem Jahr, indem er sich um den Nachwuchs kümmerte, nun wieder in die pflegerische Arbeit von Senior*innen stürzt. Da es ihm bereits während der Ausbildung im „Haus im Glantal“ gut dort gefiel und er die meisten Mitarbeiter*innen und Bewohner*innen noch kennt, fiel ihm die Entscheidung leicht und er kam zum 01. Juni zurück zum Schwesternverband nach Altenglan. Zwei Pluspunkte spielten bei der Entscheidung ebenso eine Rolle: Dadurch, dass das Ehepaar in der gleichen Einrichtung tätig ist, kann es die Dienste optimal aufteilen und planen. Denn leider ist die Familie bei der Betreuung ihres Kindes auf sich allein gestellt, sodass quasi immer jemand für den Kleinen da sein muss; zumindest so lange bis er die KiTa besucht. Sebastian Knab arbeitet deshalb auch „nur“ in Teilzeit und kann sich auf halbe beziehungsweise angepasste Dienste verlassen. Der zweite Bonus ist die Prämie, die das Ehepaar über das Mitarbeiterempfehlungsprogramm beantragt hat. Hier winken der jungen Familie nämlich 1000 Euro netto, wenn Sebastian Knab ein Jahr lang im „Haus im Glantal“ gearbeitet hat.



Überzeugte Arbeitnehmer*innen des Schwesternverbandes und seiner Gesellschaften können das Unternehmen als Arbeitgeber bei Freunden, der Familie oder Bekannten weiterempfehlen und im besten Fall eine Prämie von bis zu 1500 Euro absahnen. Eine Rekrutierung gilt genau dann als erfolgreich, wenn die Angeworbenen eine Beschäftigungsdauer von 12 Monaten überschreiten. Mitmachen kann grundsätzlich jede*r Mitarbeiter*in oder Auszubildende*r. Geworben werden soll in erster Linie für Pflegefach- und Pflegehilfskräfte, aber auch für Azubis oder Mitarbeiter*innen anderer Berufsgruppen, unter der Bedingung, dass nicht bereits ein festes Arbeitsverhältnis zum Schwesternverband besteht. Sprechen Sie bei Interesse bitte Ihre Einrichtungsleitung auf das Programm an.

Wir wünschen Familie Knab alles Gute!

Gelebte Verantwortung

Schwesternverband erhält Zertifikat für lebensphasenbewusste Personalpolitik

Der Schwesternverband wurde erneut in Berlin im Rahmen der 26. Zertifikatsverleihung der berufundfamilie für seine familien- und lebensphasenbewusste Personalpolitik geehrt. Diese gestaltet er seit 2017 mit dem audit berufundfamilie – dem strategischen Managementinstrument, das einen nachhaltigen Prozess der Vereinbarkeit anstößt und steuert. Das nunmehr dritte Zertifikat zum audit erhielt Personalleiterin Heike Müller-Grübner auf der feierlichen Veranstaltung aus den Händen von Prof. Dr. Dr. Helmut Schneider, Inhaber des SVI-Stiftungslehrstuhls für Marketing und Dialogmarketing an der Steinbeis-Hochschule und Zertifizierungsbeauftragter des berufundfamilie-Kuratoriums, und Oliver Schmitz, Geschäftsführer der berufundfamilie Service GmbH.

Im Einzelnen nahmen folgende Unternehmen des Schwesternverbandes am Konsolidierungsprozess teil und erhielten erneut das Zertifikat: der Saarländische Schwesternverband e.V., Betriebsges. gGmbH, die Schwesternverband Pflege und Assistenz gGmbH, Saarl. Schwesternverband ambulante Pflege gGmbH, SPZO gGmbH sowie die Diakonissenhaus Nonnenweiler Pflege und Ausbildung gGmbH. Die Schwesternverband Dienstleistungsgesellschaft wurde im letzten Jahr auditiert und erhielt zum zweiten Mal das Zertifikat.

Die Unternehmen des Schwesternverbandes zählen zu insgesamt 306 Organisationen – 119 Unternehmen, 151 Institutionen –, die in diesem Jahr mit dem Zertifikat zum audit berufundfamilie ausgezeichnet wurden, welches i.d.R. eine Laufzeit von drei Jahren hat. Vorausgegangen ist der Verleihung des Qualitätssiegels ein mehrmonatiger, strukturierter Auditierungsprozess, in dem Lösungen zur besseren Vereinbarkeit von Beruf, Familie und Privatleben (weiter-) entwickelt und die familien- und lebensphasenbewusste / familiengerechte Ausrichtung in der Kultur der Organisation verankert wird.

Oliver Schmitz unterstrich auf der Zertifikatsfeier, die unter dem Motto „Verantwortung reloaded: Wer, was, wieviel?“ stand: „Unternehmen, Institutionen und Hochschulen, die sich im audit berufundfamilie oder audit familiengerechte Hochschule für die Work- bzw. Study-Life-Balance engagieren, übernehmen Verantwortung dafür, Vereinbarkeit als Strategiethema zu setzen und voranzutreiben. Sie füllen diese Verantwortung systematisch mit Leben, so dass Familien- und Lebensphasenbewusstsein zu einem Motor ihrer Kultur wird. In dieser zeigen sie sich auch für den adäquaten Umgang mit individuellen Bedarfen ihrer Mitarbeitenden und ggf. Studierenden verantwortlich – und damit für die Funktions- bzw. Überlebensfähigkeit ihres Betriebs. Das ist einmalig!“



Mehr zum Thema finden Sie hier: karriere.schwesternverband.de/familienfreundlicher-arbeitgeber/



Kooperation mit Krankenkassen geplant

Betriebliches Gesundheitsmanagement nimmt Fahrt auf

Seit 2022 konzentriert sich der Schwesternverband in Sachen Personal auch auf die Implementierung eines Betrieblichen Gesundheitsmanagements. Carola Götzinger von der Servicestelle Familie und Johanna Leilich aus der Personalentwicklung wurden dazu zu Fachkräften für betriebliches Gesundheitsmanagements weitergebildet.

Im Juni 2023 nahm der verbandsweit operierende Arbeitskreis Gesundheit als Steuergremium seine Arbeit auf. Neben einer Ergänzung der Führungsleitlinien zum Thema Gesundheit der Mitarbeiter*innen wurde in einem der ersten Schritte die Fortbildung „Gesund führen“ von Dozent Martin Volz-Neidlinger in das „Akademie“-Programm aufgenommen. Das Seminar ist vor allem an Führungskräfte in Sandwichpositionen sowie künftige Führungskräfte (Trainees) gerichtet, um ihnen ein Verständnis zur Bedeutung des Themas zu vermitteln.

Zudem wurde die Region Pfalz-Hunsrück als Pilotregion zur Implementierung des Betrieblichen Gesundheitsmanagements ausgewählt. Es wurde ein Gesundheitszirkel gegründet, der den Ist-Zustand in den Einrichtungen der Region analysieren und bewerten sowie im nächsten Schritt geeignete gesundheitsfördernde Maßnahmen zur Verbesserung vorschlagen

sollte. Hierbei zeigte sich, dass gerade im organisatorischen Bereich schon gute Ansätze vorhanden sind, die etwa den Arbeitsschutz und die Ergonomie sowie die Arbeitsabläufe betreffen. Trotzdem haben die Mitglieder des Gesundheitszirkels benötigte Maßnahmen gefunden, die auf zwei Ebenen durchgeführt werden sollen. Zum einen auf der sogenannten Verhältnisebene, womit die organisatorischen Rahmenbedingungen gemeint sind. Hier ist ein Veränderungsprozess geplant, der mit dazu beitragen soll, dass alle Mitarbeitenden ihre Arbeit besser und gesünder ausführen können. Dieser Prozess wird auf der Verhaltensebene, das ist der Bereich, den jeder selbst beeinflussen kann, mit gesundheitsförderlichen Maßnahmen unterstützt werden. Um diese in hoher Qualität anbieten zu können, werden derzeit Kooperationsverträge mit den beiden in der Pilotregion stark vertretenen Krankenkassen AOK und IKK Südwest geschlossen. Die Angebote werden natürlich, zunächst in der Pilotregion, jedem Mitarbeitenden, egal bei welcher Krankenkasse dieser versichert ist, zur Verfügung stehen. „Nachdem der Start in der Pilotregion geschafft ist und wir bereits einige Erfahrung gesammelt haben, werden auch in den anderen Regionen Gesundheitszirkel geschaffen und die gewonnenen Angebote für die Mitarbeiter*innen verfügbar gemacht“, sagt Carola Götzinger.



Unsere speziell ausgebildeten Pflegekräfte stehen Ihnen bei den beratungs- und betreuungsintensiven Therapiefeldern in der ambulanten Versorgung zu Hause und in der Pflege zur Seite.



VERSORGUNGSBEREICHE

- Infusionstherapie
- Parenterale Ernährung
- Schmerztherapie
- Sonstige Pharmazeutische Therapie
- Enterale Ernährung
- Tracheostomaversorgung
- Stomaversorgung
- Wundversorgung
- Kontinenzversorgung

**Bundesweit
Unabhängig
Herstellerneutral**

**kostenlose Hotline
0800 - 91 79 900**



Plötzlich pflegebedürftig? Was tun?

In Deutschland gibt es rund fünf Millionen pflegebedürftige Menschen, also Menschen, die wegen gesundheitlichen Beeinträchtigungen der Selbstständigkeit oder der Fähigkeiten dauerhafter Hilfe bedürfen - Tendenz steigend. Vier von fünf dieser Pflegebedürftigen werden zu Hause versorgt, meist von Angehörigen, manchmal mit Unterstützung von Pflegediensten, oft aber auch alleine.

Pflegebedarf ist häufig nicht planbar und entsteht oft sogar „über Nacht“. Aber was tun und wer hilft mir in diesem Fall? Ein fester Anlaufpunkt in einem solchen Fall sind die regional deutschlandweit vorhandenen Pflegestützpunkte. Deren Mitarbeiter*innen beraten und unterstützen - trägerunabhängig. Wenn sie selbst

pflegebedürftig sind oder pflegebedürftige Angehörige haben, erhalten sie dort alle wichtigen Informationen, Antragsformulare und konkrete Hilfestellungen. Bei den Pflegestützpunkten finden sie auch die Pflegeberaterinnen und Pflegeberater der Pflegekassen. Hier kann auf Wunsch das gesamte Leistungsspektrum für Pflegebedürftige koordiniert werden. Die Pflegeberater*innen können pflegenden Angehörigen deshalb auch bei der Vorbereitung und Organisation rund um die Pflege Unterstützung bieten. Sie ermöglichen eine effiziente Vernetzung aller Angebote für Pflegebedürftige vor Ort sowie in der Region und sollen darüber hinaus helfen, Grenzen zwischen den Sozialleistungsträgern zu überwinden.

Eine Auflistung der regionalen Pflegestützpunkte finden Sie unter: <https://www.zqp.de/beratung-pflege>. Auf dieser Seite finden Sie auch weitere wertvolle Informationen rund um das Thema Unterstützungs- und Beratungsangebote im Bereich Pflege.



Ein Top für Mitarbeiter*innen des Schwesternverbandes

Mitarbeiter*innen des Schwesternverbandes können sich im Fall des Falles auch gerne an die trägerinterne Servicestelle Familie wenden. Carola Götzinger wird mit Ihnen ein ausführliches Beratungsgespräch führen, Sie an entsprechende Stellen weiterleiten und mit Ihnen gemeinsam nach einer individuellen Lösung Ihres Problems suchen.

Kontakt:

Servicestelle Familie
Carola Götzinger, T. 06824 909-195,
carola.goetzing@schwesternverband.de

Psychologische Unterstützung

Sie pflegen bereits eine Weile, sind ausgelaugt und wissen nicht mehr weiter? Sie benötigen Auskunft, Entlastung oder psychologische Unterstützung bei der Pflege Ihrer Angehörigen?

Die gemeinnützige psychologische Onlineberatung www.pflegen-und-leben.de steht Ihnen zur Seite und hilft Ihnen weiter. Gesetzlich Versicherte, die sich um

ihre nahestehenden pflegebedürftigen Angehörigen kümmern, erhalten von den speziell geschulten Psycholog*innen individuelle Hilfe. Die Beratung erfolgt online, anonym und kostenfrei, von Montag bis Freitag. Sie haben die Möglichkeit eine schriftliche Beratung oder eine Beratung per Videochat in Anspruch zu nehmen.



Leichte Sprache

Der Schwesternverband bietet seinen Mitarbeitern einen besonderen Service an.

Service spricht man Sörwis aus.

Es gibt hier die Service-Stelle Familie.

Carola Götzinger ist hier die Ansprech-Partnerin.

Sie hilft Mitarbeitern bei verschiedenen Themen.

Das sind Themen rund um die Familie:

zum Beispiel Pflege, Schwangerschaft, Elternzeit.

Hier kennt sich Frau Götzinger sehr gut aus.

Wenn Mitarbeiter Fragen haben,

können Sie Frau Götzinger hierzu anrufen.

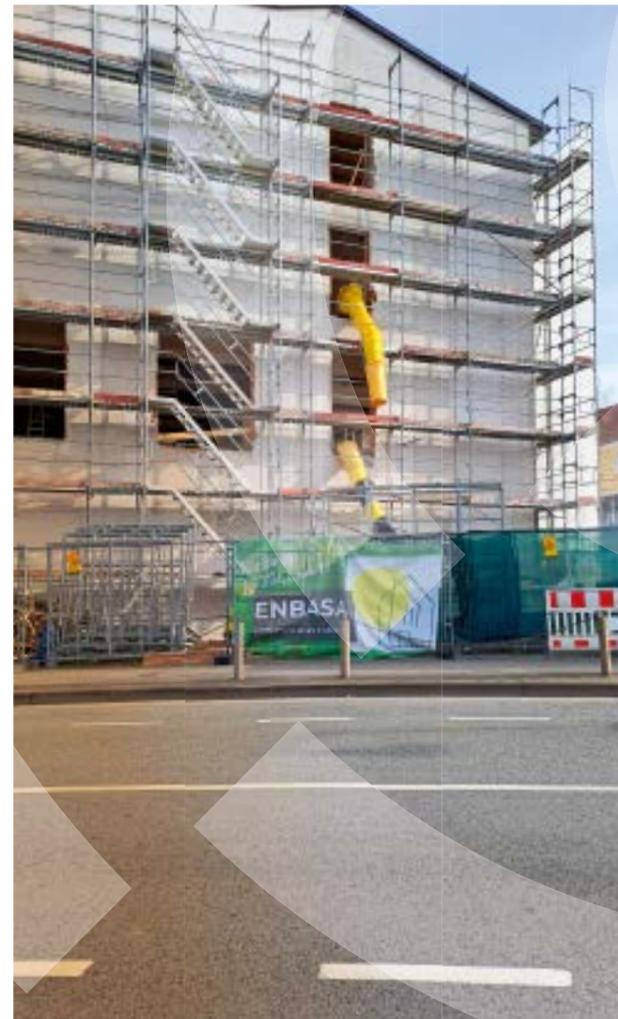
Frau Götzinger kann dann weiterhelfen.

Selbstständiges Wohnen in Dudweiler

Dezentralisierungsmaßnahmen der „Laurentiushöhe“ in vollem Gange

Ein neues Wohnangebot für Menschen mit Beeinträchtigung entsteht derzeit mitten in Dudweiler. Das „Wohnen am Marktplatz“ richtet sich als kleine Wohneinrichtung an Menschen mit einer psychischen Beeinträchtigung, die jedoch über einen erhöhten Selbstständigkeitsgrad verfügen. Bauherr ist dabei die Schmeer-Immobiliengruppe aus Saarbrücken, die das Gebäude energetisch komplett neu saniert hat. In der Planung befinden sich weitere Wohnungen bezie-

hungsweise Wohngruppen und eine Tagesstruktur, in denen pädagogische Fachkräfte wie Heilerziehungspfleger*innen, Sozialpädagog*innen oder Sozialarbeiter*innen sowie Pflegekräfte und Hauswirtschaftskräfte die Menschen auf dem Weg in ein selbstbestimmtes Leben begleiten. Die aktuellen Projekt-Pläne sind Teil der Dezentralisierungsinitiative für die „Laurentiushöhe“ in Merzig-Schwemlingen. Die Inbetriebnahme ist für Anfang 2025 geplant.



Tolle Teamarbeit in Mettlach

Erfolgreicher Umzug in das neue „Haus Mosaik“

Endlich umgezogen! Einige Bewohner*innen der „Laurentiushöhe“ in Merzig-Schwemlingen haben eine neue Heimat im „Haus Mosaik“ in Mettlach gefunden. Auf dem ehemaligen V & B- Gelände „Alte Mosaikfabrik“ wurde die neue Einrichtung im Zuge der Dezentralisierung der „Laurentiushöhe“ erbaut. Insgesamt werden hier 80 Plätze für Menschen mit psychischer Beeinträchtigung und Pflegebedarf angeboten. Außerdem gibt es in dem Gebäude einen Bereich für die interne Tagesstruktur sowie im Erdgeschoss ein offenes Café. Im zweiten Obergeschoss können zusätzlich sechs barrierefreie Kleinst-Apartements von Klient*innen eines „Fachdienstes Selbstbestimmtes Wohnen“ bewohnt werden. Durchgeführt wurde das Bauprojekt vom Generalunternehmer Wolff Hoch- und Ingenieurbau GmbH & CO.KG mit Sitz in Saarbrücken.

Ende der ersten Juniwoche war es soweit: Ein ereignisreiches Umzugsgeschehen mit vielen Helfern und Helferinnen konnte in dem zweistöckigen Neubau beobachtet werden. Neben einem externen Umzugsunternehmen unterstützten dabei zahlreiche Mitarbeiter*innen der „Laurentiushöhe“, darunter auch einige Pflegeschüler*innen. „Hier packt wirklich jeder toll mit an. Viele arbeiten sogar länger als sie müssten“, lobt Domenika Krohm, Einrichtungsleitung des „Haus Mosaik“, das gesamte Team, aber auch anderweitige Helfer*innen. Schon eine Woche vor den beiden Hauptumzugsterminen übernahmen die Kollegen der Haustechnik sowie das Leitungsteam und weitere Mitarbeiter*innen bereits Maßnahmen, die einen gelingenden Einrichtungsbetrieb überhaupt erst voraussetzen, wie beispielsweise das Befestigen von Desinfektions- und Seifenspendern, das Beziehen



Mosaik von Frans Masereel verewigt

Durchdachte Gestaltung des „Haus Mosaik“ greift V & B Produktlinie wieder auf

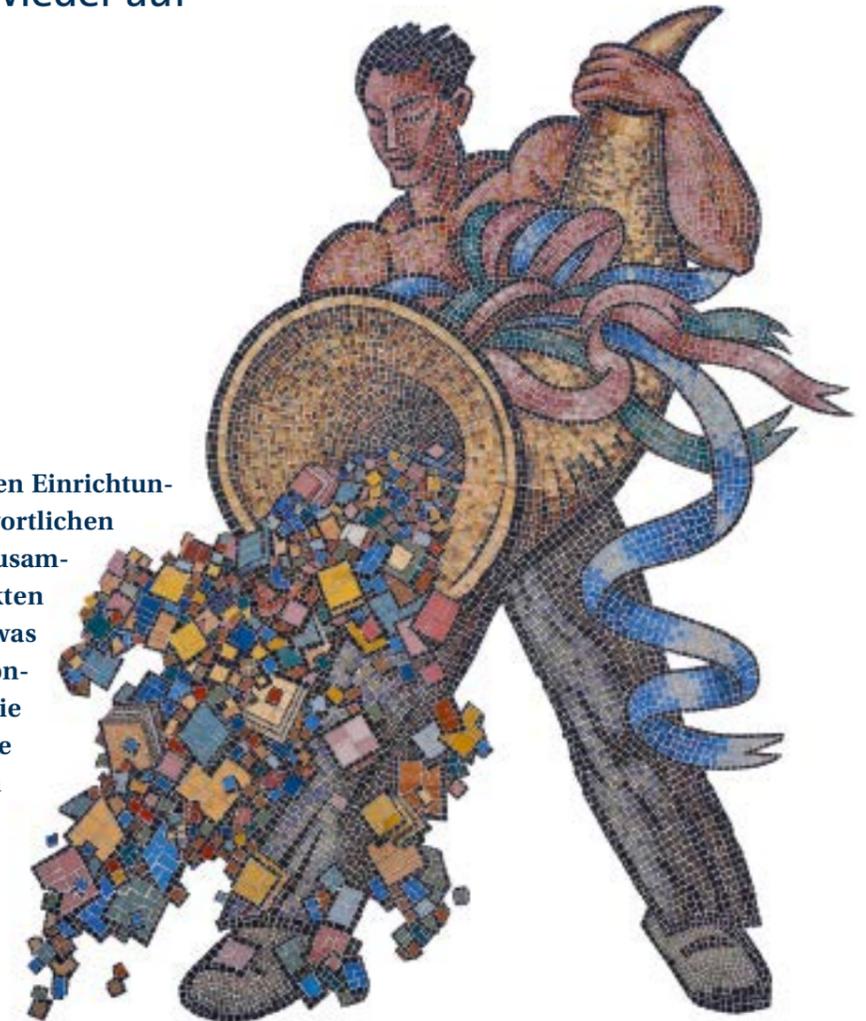
der Betten und auch der Transport diverser Umzugskartons, deren Inhalte zum Teil bereits in die Schränke eingeräumt wurden. Aufgrund dieser guten Organisation im Vorhinein konnte sich beim „offiziellen“ Umzug vor allem auf die Bewohner*innen und deren Hab und Gut konzentriert werden. Um einen möglichst angenehmen und unaufgeregten Umzug für alle Beteiligten gewährleisten zu können, haben bereits seit dem vergangenen Jahr immer wieder umfangreiche Austauschrunden stattgefunden, so Krohm. Und dies offensichtlich mit Erfolg: Trotz dem vielen Schleppen, Schieben und Durcheinanderlaufen entstand vor Ort nie der Eindruck, als lief etwas nicht nach Plan. Es herrschte eine beinahe schon auffallend gute Laune bei den vielen Helfer*innen, die an diesen Tagen mit Sicherheit über genügend Stress und Anstrengung hätten klagen können. Viel eher wurde jedoch gelacht, gescherzt und sich noch mehr gegenseitig unterstützt. Im Umkehrschluss machte sich diese gute Stimmung auch bei den umgezogenen Bewohner*innen bemerkbar. Einige machten es sich sofort in der Cafeteria der neuen Einrichtung bequem und lobten die fleißigen Einsatzkräfte. Die meisten Bewohner*innen konnten sofort in ein fertig eingerichtetes Zimmer mit all ihren persönlichen Gegenständen einziehen. Ein Bewohner erzählte sichtlich erfreut von einem großen Güterzug, den er auf dem Weg von der „Laurentiushöhe“ aus ins neue Heim hatte erblicken konnte. In der neuen Einrichtung in Mettlach profitieren die Bewohner*innen grundsätzlich von der ortszentralen Lage, die ihnen viele solcher spannenden Alltagsbeobachtungen ermöglicht und somit auch ein stärkeres gesellschaftliches Zugehörigkeitsgefühl vermittelt.

Geheizt wird das Gebäude übrigens durch Wärmepumpen. „Je nach Strommix sind wir hier also kom-

plett CO₂-neutral und nicht abhängig von fossilen Energieträgern“, freut sich das Energiemanagement. Der Primärenergiebedarf des Gebäudes beträgt 33,39 kWh/(m²*a). Zum Zeitpunkt des Baus lag der Anforderungswert bei 48,10 kWh/(m²*a). Das heißt das Gebäude benötigt rund 30 % weniger Energie als die Anforderung.



Bei der Gestaltung seiner neuen Einrichtungen machen sich die Verantwortlichen des Schwesternverbandes in Zusammenarbeit mit den Architekten viele Gedanken. Nicht nur, was den Bau der Projekte angeht, sondern auch was die Farben, die Gestaltung und die Leitsysteme im Inneren der Einrichtungen angeht. So war es auch beim Bau des „Haus Mosaik“ in Mettlach, das auf einer Teilfläche der alten Mosaik-Fabrik der weltbekannten Keramik-Firma entstanden ist.



Frans Masereel lebte von 1889 bis 1972 und war ein bedeutender belgischer Grafiker, Zeichner und Maler. Zwischen 1947 und 1951 unterrichtete er an der Staatlichen Schule für Kunst und Handwerk in Saarbrücken. Auf dem Mosaikbild „Füllhorn“ ist ein muskulöser, breitbeiniger stehender Fabrikarbeiter dargestellt, der ein goldenes, reich bebändertes Füllhorn ausschüttet. Die ursprüngliche Fassung mit einer Fabrikhalle und einem rauchenden Schlot im Hintergrund ist nicht mehr vorhanden. Im Mosaikbild hat Masereel das antike Symbol der Fruchtbarkeit und des Glücks, mit dem die Göttinnen Demeter oder Fortuna die Menschen beschenkten, ins Industriezeitalter übertragen. Den Menschen selbst hat er zum „Schmied seines Glückes“ gemacht, der durch seine Arbeit in der Fabrik für sein und der anderen Glück sorgt. Der Künstler will damit zeigen, dass er als Zeitzeuge soziales und menschliches Geschehen auch in der Kunst nicht vernachlässigen kann und will.

Neueröffnung für Oktober geplant

Sanierung des „Haus am Kyllufer“ in Kordel

Bereits im letzten Jahr begannen die Arbeiten am 2021 überfluteten „Haus am Kyllufer“ in Kordel. Nachdem in den ersten Monaten von 2024 der Rückbau abgeschlossen wurde und Messungen belegten, dass keine Schadstoffe und Schimmel mehr im Gebäude vorhanden sind, wurden die Sanierungsmaßnahmen nun in hohem Tempo fortgesetzt. Im Frühjahr waren die beauftragten Firmen mit den Trockenbauwänden für die Bäder, der Rohinstallation der Elektroleitungen, der Lüftung und der Heizungs- und Sanitärinstallation beschäftigt. Danach folgten etwa die Verlegung der Böden, Tapezier- und Streifarbeiten etc. Die Möblierung wird im August erfolgen, sodass die Bewohner*innen und Mitarbeiter*innen die Räumlichkeiten ab September wieder beziehen können. Die Sanierung kostet über 5 Millionen Euro. In Punkto Energie verzichtet der Schwesternverband in Kordel auf fossile Energieträger und setzt auf das Heizen mit Pellets. Der Primärenergiebedarf des Gebäudes beträgt 53 kWh/(m²*a). Zum Zeitpunkt des Baus lag der Anforderungswert bei 144 kWh/(m²*a). Das heißt, das Gebäude benötigt 60% weniger Energie als die Anforderung.

Die Pflegeeinrichtung des Schwesternverbandes in Kordel, die erst 2019 eröffnet wurde und insgesamt Platz für 45 Senior*innen bot, wurde durch die verheerende Flutkatastrophe im Juli 2021 durch Wasser- und Schlammmassen zerstört. Die Bewohner*innen konnten durch die zahlreichen Retter und Helfer*innen glücklicherweise unbeschadet evakuiert werden und sind seitdem im „Eifelhaus“ in Bitburg untergebracht. Auch ein Teil der Mitarbeiter*innen hatten ihren Arbeitsplatz nach Bitburg verlegt, sodass die Pflege und Betreuung der Senior*innen des „Haus am Kyllufer“ direkt sichergestellt werden konnte und bis heute ist.

Im Oktober soll das „Haus am Kyllufer“ nun wieder neu eröffnet werden. Zunächst werden die Senior*innen aus dem „Eifelhaus“ wieder in die Einrichtung einziehen, aber auch für neue Bewohner*innen ist noch Platz. Ebenso ist es mit den Mitarbeiter*innen: einige wechseln erneut aus Bitburg zurück nach Kordel, aber es gibt noch offene Stellen in der Pflege, der Betreuung, Hauswirtschaft und Reinigung, sodass sich Interessierte gerne mit den Verantwortlichen in Verbindung setzen können.



► Das Haus am Kyllufer vor der Flutkatastrophe.

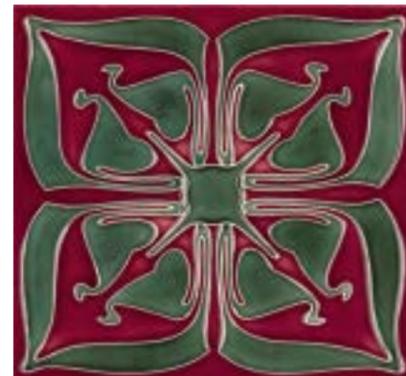


► Die Einrichtung nach dem Rückbau.



Auch in der neuen Einrichtung für psychisch beeinträchtigte Menschen mit Pflegebedarf wurde im Vorfeld geprüft und ausgelotet, welche Farben verwendet werden und wie die Innenräume gestaltet werden sollen. Frank Steines, Grafiker in der Marketing-Abteilung beim Schwesternverband, erklärt: „Durch unsere Architekten wurden unter anderem die Farben der einzelnen Wohngruppen festgelegt und passend dazu habe ich mir für die Gestaltung des Leitsystems eine alte Produktlinie von Villeroy & Boch ausgesucht, die zum Teil tatsächlich hier am Standort produziert wurde.“ Dabei handelt es sich um Jugendstil-Motive einer alten Fliesenreihe, die um 1900 in Mettlach und dem zweiten Standort Dresden entstanden ist. Die farbliche und motivische Gestaltung der Hinweisschilder und Beklebung, die im Haus angebracht werden, soll den Bewohner*innen Orientierung und Sicherheit bieten. Im Café der Einrichtung wurde zudem eine große Infotafel angebracht, auf der das Mosaik „Füllhorn“ von Frans Masereel, einem belgischen Künstler, abgebildet ist. Dieses war früher an der Außenfassade eines Werksgebäudes der Firma V&B an-

gebracht, das mittlerweile jedoch abgerissen wurde. Lediglich das Mauerstück mit dem Mosaik blieb erhalten. „Eigentlich wollte der Schwesternverband den Teil der alten Gebäudewand, auf dem das Mosaik bis heute zu sehen ist, gerne in die Einrichtung integrieren, was aber leider nicht zu realisieren war“, erläutert Frank Steines etwas enttäuscht und ergänzt: „Nun steht das großartige Mosaik, ein Stück Zeitgeschichte, leider weiter in einem benachbarten Hinterhof.“ Mit der Infotafel soll im Café zumindest an den international bekannten Künstler und sein Werk erinnert werden, auch wenn Besucher*innen ein ganzes Stück um die Einrichtung herum laufen müssen, um es in echt zu sehen.



Villeroy & Boch Mosaikfabrik, Mettlach, um 1900



Wohngruppe 5

Bei Fragen hilft die Regionalleiterin des Schwesternverbandes gerne weiter:
jessica.eischet@schwesternverband.de T. 49 (6561) 917 - 19



40 Jahre „Haus Hubwald“

All die Jahre im und mit dem Fortschritt

So manch jemand mag es vermutlich kaum glauben, doch das „Haus Hubwald“, Einrichtung für beeinträchtigte Menschen des Schwesternverbands, wird in diesem Jahre stolze 40 Jahre alt. Wer bereits richtig zurückgerechnet hat, der weiß nun, dass im Jahr 1984 die Geburtsstunde der Einrichtung in Eppelborn-Habach liegt. Ganz konkret wurde dort am 16. Mai Jubiläum gefeiert, dem Datum, an dem das „Haus Hubwald“ damals noch unter dem Namen „Psychiatrisches Pflegeheim Eppelborn-Habach“ eröffnet wurde.

Die Geschichte der Einrichtung lässt sich allerdings schon etwas früher erzählen und liegt nicht zuletzt einem immer stärker werdenden Bewusstsein für Menschen mit Beeinträchtigung innerhalb der Politik und Gesellschaft zugrunde. Dieses Bewusstsein führte über einen fortwährenden Zeitraum zu neuen Gesetzen, wie beispielsweise dem Bundessozialhilfe-

gesetz aus dem Jahr 1961 oder einem Gesetzespaket aus dem Jahr 1974, bei dem das Rehabilitationsgesetz den Kern bildet. Der Schwesternverband entwickelte sich zu dieser Zeit mehr und mehr vom Schul- zum Einrichtungsträger und galt schon damals mit seinem Engagement für beeinträchtigte Menschen in gewissermaßen als Vorreiter. Dennoch sollte – gerade in Anbetracht der Entwicklung innerhalb des Landes – die eigene Entwicklung nicht ins Stocken geraten.

So beschließt die Verbandsspitze im Januar 1981 eine Konzentration auf die Arbeit mit geistig Schwerstbeeinträchtigten aller Altersstufen. Ein Jahr später starteten im September 1982 dann die Bauarbeiten für das neue Pflegeheim in Eppelborn. Die Grundsteinlegung erfolgte damals sogar in Anwesenheit von Ministerpräsident Werner Zeyer. Bereits bei der Bauplanung des heutigen „Haus Hubwald“ beherzigte der Pflgeträger die neuen Ansätze der Regierung, die sich immer eindeutiger durch Schlagwörter wie „Le-

bensqualität“, „Humanisierung“, „Demokratisierung“ und „Chancengleichheit“ charakterisieren ließen. So wurde die Einrichtung bewusst etwas kleiner gebaut und anstatt eines Hochhauses entschied man sich für die Bauweise von Bungalows, sodass einzelne familiäre Wohngruppen entstehen konnten. Bereits vier Tage vor der offiziellen Einweihung der Einrichtung wurde der „Förderkreis Behindertenhilfe ‚Haus Hubwald‘“ gegründet. Entstanden aus 28 Gründungsmitgliedern, zählt der Verein heute etwa 130 Mitglieder. Schnell entpuppte sich die Eröffnung der Einrichtung zu einem Erfolg, der sich durch die Schaffung von über 100 Dauerarbeitsplätzen und der raschen Vollbelegung der über 200 Heimplätze begründet.

Trotz der damaligen Modernität der Einrichtung gab es im Laufe der Zeit immer wieder Modernisierungsmaßnahmen, von denen die Menschen mit Beeinträchtigung profitieren sollten. Damals gab es noch ausschließlich Vier-Bett-Zimmer, sodass die Privatsphäre für die Bewohner*innen zu kurz kam, was den Mitarbeiter*innen und Verantwortlichen zu dieser Zeit schnell bewusst wurde. Nach und nach wurden daher die Mehrbettzimmer zu Einzel- und Doppelzimmer umfunktioniert. Obwohl die Einrichtung in den Jahren 2003 und 2007 durch insgesamt zwei Neubauten erweitert wurde, hat sich die Anzahl der Pflegeplätze

seit der Eröffnung daher nur minimal erhöht. Allerdings wird somit jedem/jeder Bewohner*in eine entsprechende Rückzugsmöglichkeit gewährt. Ein Jahr nach der Fertigstellung des zweiten Neubaus wurde das „Psychische Pflegeheim Eppelborn-Habach“ zum „Haus Hubwald“ umgetauft.

Auch das Angebot in Eppelborn wurde über die Jahre entsprechend erweitert und an die individuellen Bedürfnisse der Menschen angepasst. Die Einrichtung beherbergt heute noch 83 psychiatrische Pflegeplätze und 83 Eingliederungshilfeplätze. Zum Verbund gehören noch 24 Plätze in zwei Häusern mitten in Eppelborn, die inklusives Leben ermöglichen. So entstand in den letzten Jahren eine dezentrale Heimversorgung mit zwei neuen Wohnangeboten: „Wohnen am Markt“ und „Wohnen am Kloster“. Organisatorisch gliedern sie sich zwar an das „Haus Hubwald“ an, befinden sich aber mitten in Eppelborn und bieten Platz für insgesamt 24 psychisch beeinträchtigten Menschen mit höherem Selbstständigkeitsgrad. Diese Menschen sind zum Teil aus dem „Haus Hubwald“ in die neuen Einrichtungen umgezogen und haben dort ein neues Zuhause gefunden. Nicht zuletzt aufgrund der stetigen Entwicklungen änderte sich auch das Leben für die betreuten Menschen. Inklusion ist hier das Stichwort. Die beeinträchtigten Menschen leben heute mitten in



der Gesellschaft, besuchen Veranstaltungen und sind etwa Mitglied im Sportverein.

Seit 2023 ist Carsten Wallrich Leiter der Einrichtung. Schon über elf Jahre arbeitet Wallrich beim Schwesternverband, sodass der Diplompädagoge einen großen Erfahrungsschatz mitbringt. Mit im Leitungsteam sind Pflegedienstleiter Sascha Hallbach und seine Vertretung Nathalie König sowie die

Servicleitung Tanja Seibert mit Vertreterin Klaudia Houy. Aber die Leitung eines so großen Betriebs wie des „Haus Hubwald“ vollzieht sich nicht ohne Unterstützung. Diese erhält das Team auch aus den Reihen des Qualitätsmanagements, des Case-Managements, der Praxisanleiter*innen und eines psychologischen Fachdienstes.



Leichte Sprache

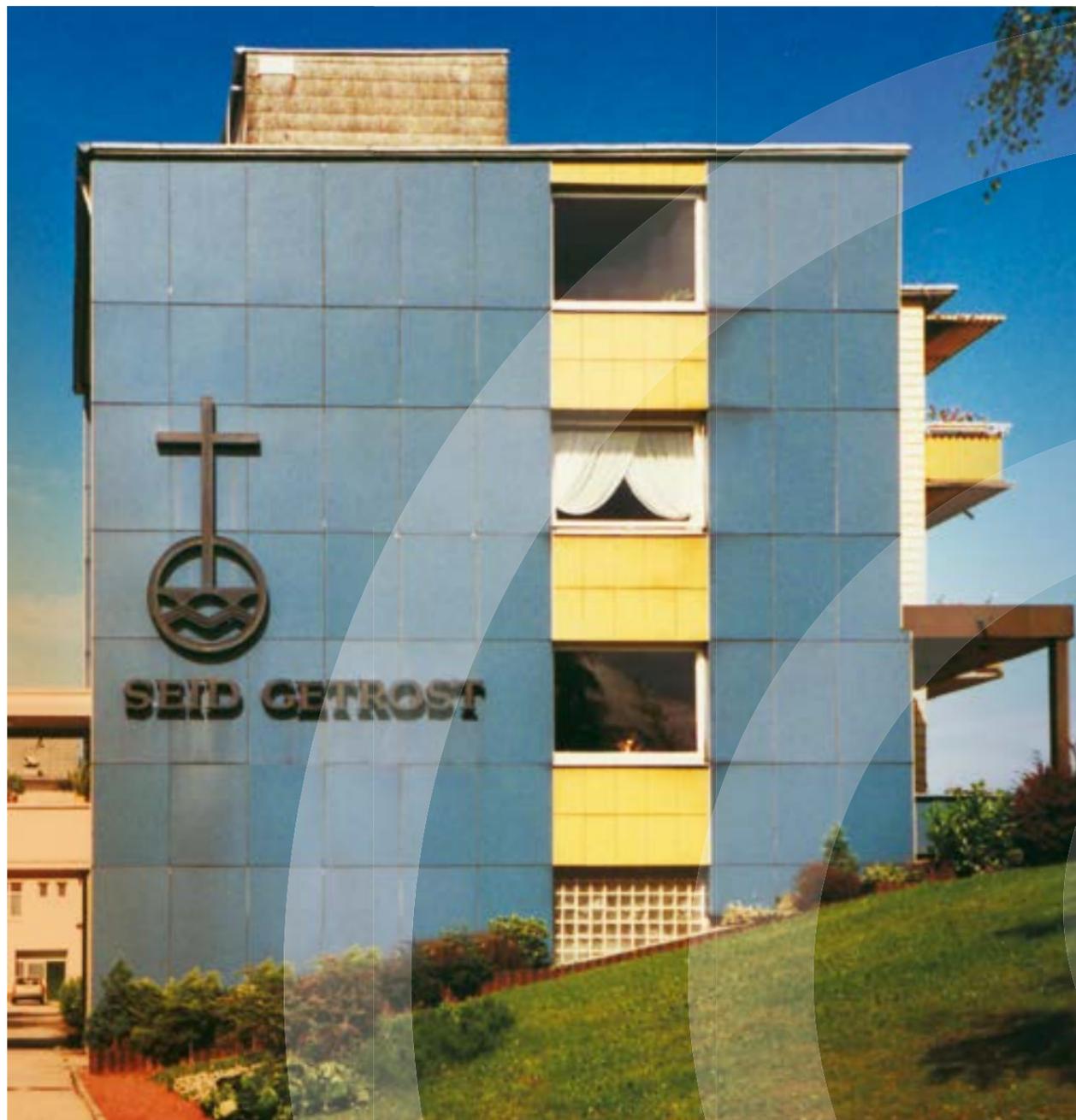
Das Haus Hubwald ist schon 40 Jahre alt.
 Es wurde im Jahr 1984 in Eppelborn eröffnet.
 Die Bauarbeiten hatten schon 1982 begonnen.
 2003 und 2007 wurde die Einrichtung mit zwei neuen Gebäuden erweitert.
 Das Haus Hubwald wurde auch modernisiert.
 Heute leitet Carsten Wallrich das Haus.
 Es gibt auch einen Förder-Kreis.
 Die Mitglieder des Förderkreises unterstützen die Bewohner des Haus Hubwald.
 Sie spenden manchmal Geld oder Helfen bei verschiedenen Aktionen.

60 Jahre „Häuser im Eichenwäldchen“

Von der naturgelegenen Komplexeinrichtung zum modernen Einrichtungsverbund

Ihr 60-jähriges Bestehen feiern in diesem Sommer die „Häuser im Eichenwäldchen“ in Ottweiler. Die Einrichtung für beeinträchtigte Menschen blickt auf eine aufregende Vergangenheit mit vielfältigen Veränderungen zurück. Gerade in den letzten 15 Jahren hat sich die Einrichtung des Schwesternverbandes mit Unterstützung der Aktion Mensch nochmals neu aufgestellt und arbeitet nun in einem großen Verbund mit anderen Häusern zusammen.

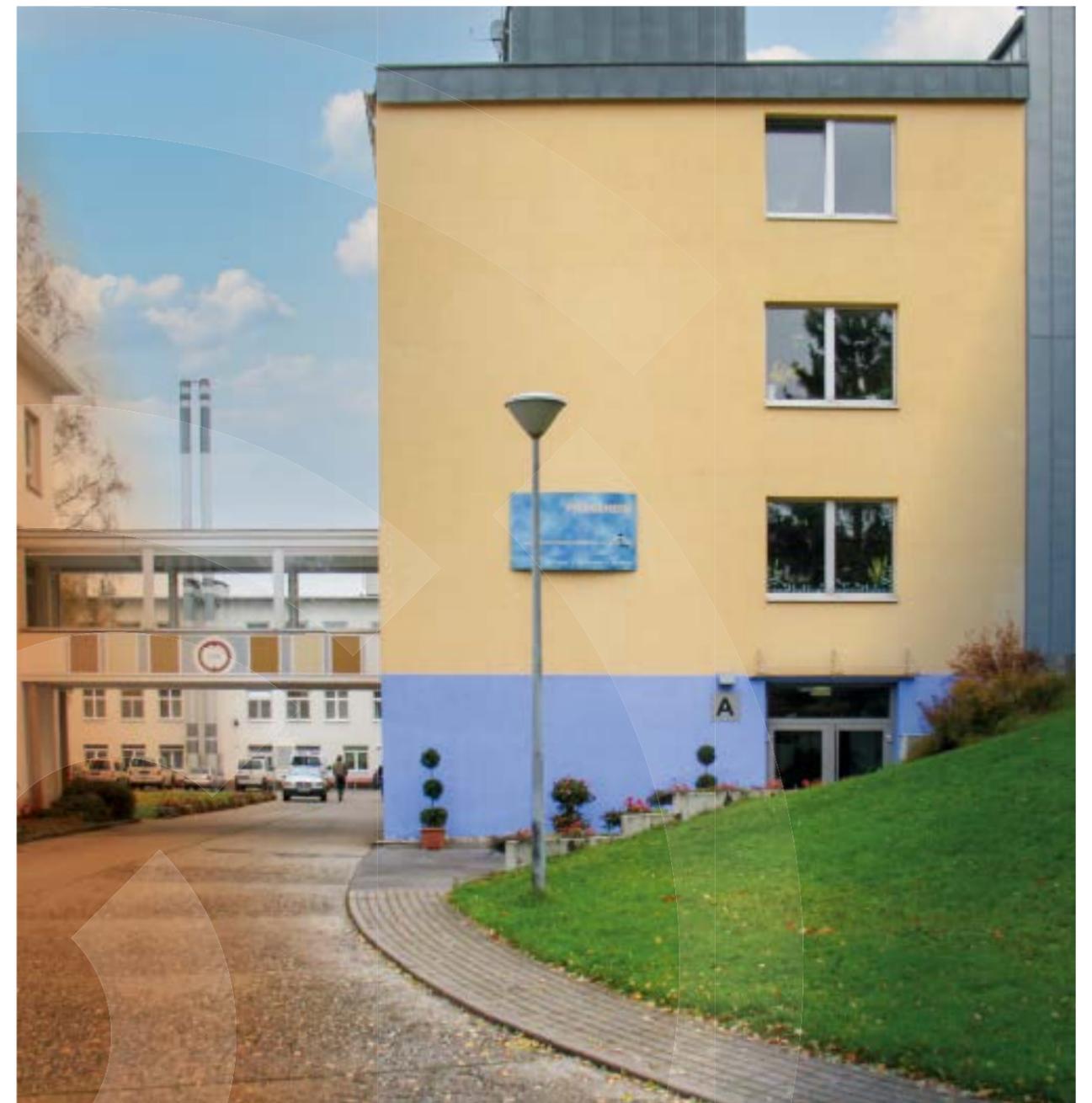
1964 wurde mit der Eröffnung der Pflegeeinrichtung „Seid getrost“ das Wirken des Schwesternverbandes, der 1958 als Schulträgerverein und Schwesternschaft gegründet wurde, um dringend benötigte Pflegekräfte auszubilden, von der Hüttenstadt Neunkirchen nach Ottweiler verlegt. Die am Fließner-Krankenhaus geführte Krankenpflegeschule wurde ebenso in den Räumlichkeiten des „Seid getrost“ untergebracht und 1972 folgte ebenso der Verwaltungssitz. Beschlossen



wurde der Bau des damaligen Alten- und Pflegeheims von den Verantwortlichen bereits im Sommer 1961. Drei Jahre später wurden die Arbeiten im Eichenwäldchen fertiggestellt, sodass die Einrichtung am 13. Juni 1964 eingeweiht und auf den Namen „Seid getrost“ getauft wurde. Zu diesem Zeitpunkt wohnte bereits die ersten Bewohner*innen dort und auch der erste Schulunterricht wurde bereits durchgeführt. In der Anfangszeit lebten um die 60 pflegebedürftigen Senior*innen im „Seid getrost“.

Nur ein Jahr später waren es schon mehr als doppelt so viele. Mit der Fertigstellung des Erweiterungsbaus 1979, dem sogenannten Haus C, verfügte die Einrichtung inzwischen über eine Kapazität von 530 Plätzen. So erfolgte in diesem Jahr auch die Aufnahme von etwa 200 pflegebedürftigen Kindern und Jugendlichen aus ganz Deutschland, in Einzelfällen sogar aus dem Ausland. Neben der Anzahl der Bewohner*innen, nahm nämlich auch die Schwerpunktverlagerung hin zur Pflege und Betreuung von

chronisch kranken und schwerstmehrfach beeinträchtigten Menschen immer mehr zu. Vor allem der Bedarf für die Pflege von beeinträchtigten Kindern und Jugendlichen war in den 70er Jahren bundesweit groß. Mit einem vorseilenden, guten Ruf erfreute sich die Einrichtung schon damals an großer Beliebtheit. Dieser kam jedoch nicht von ungefähr. Das in der Natur und ruhige, abgelegene „Seid getrost“ – ausgestattet mit Kegelbahn, eigenem Schwimmbad und Café – galt damals als beson-



ders fortschrittlich und modern. Entscheidend dabei war allerdings nicht allein die Ausstattung, sondern vor allem auch das Leitmotiv der dortigen Versorgung: Ganz im Sinne des Fürsorgecharakters des christlichen Menschenbildes wurde sich um die Menschen gekümmert und deren Wohlergehen an erste Stelle gestellt. Was heute wie selbstverständlich klingt, war zur damaligen Zeit jedoch alles andere als üblich. In vielen Einrichtungen wurden die Menschen viel eher verwahrt als angemessen versorgt.

Im Laufe der Zeit wurde die Fürsorge immer stärker durch das Bewusstsein für Inklusion ersetzt. Dies steht dafür, dass es nicht unbedingt im Interesse der pflegebedürftigen Menschen sei, sie in einer Art ‚abseitsgelegenen Naturerholungsgebiet‘ vom gesellschaftlichen Leben fernzuhalten – im Gegenteil. Mit einem neuen Blick und Verständnis für Beeinträchtigungen wurde zunächst der Namen der Einrichtung in „Häuser im Eichenwäldchen“ geändert. Das Ziel, die Pflege und Betreuung von beeinträchtigten

Menschen, wurde durch die Teilhabe in der Gesellschaft und die Förderung hin zu einem höchstmöglich selbstbestimmten Leben neu definiert. Allerdings setzt dieses eine bedürfnisorientierte und individuell angepasste Versorgung voraus. Die anfangs doch sehr heterogene Bewohnerschaft im Eichenwäldchen machte es dem Pflegepersonal allerdings fast unmöglich, dieser Voraussetzung gerecht werden zu können.

Im Jahr 2010 erfolgte mit der Unterstützung der Aktion Mensch

somit die Konzeption und Umsetzung der Neustrukturierung der Angebote für Menschen mit Beeinträchtigungen. In einem komplexen und vielschichtigen Prozess wurden für die Bewohner*innen neue, besser zugeschnittene Angebote im Sinne der Inklusion entwickelt. Als Ergebnis dieser Dezentralisierungs-Maßnahmen entstanden Einrichtungen wie das „Haus am Mühlenweg“ in Fürth für Senioren, das „Wohnen für Kinder und Jugendliche“ in Ottweiler, Wohngruppen für psychisch beeinträchtigte Menschen in Neunkirchen, „Wohnen am alten Weiher“ in Ottweiler sowie das „Wohnen an

den Kastanien“ in Heiligenwald für geistig beeinträchtigte Menschen. Viele Bewohner*innen der „Häuser im Eichenwäldchen“ sind so in den letzten Jahren in neue Einrichtung umgezogen. Im Gegensatz zu den früher üblichen Großunterkünften, handelt es sich bei den neuen Angeboten eher um kleinere, familiäre und wohnortnahe Einrichtungen. Das Bildungsinstitut des Schwesternverbandes, die „Akademie“ verließ im Jahr 2016 das Eichenwäldchen und zog zurück nach Neunkirchen, den Gründungsort des Schwesternverbandes, wo es im Jägermeisterpfad ansässig ist. Erst 2020/21 wurde die Schule komplett

neu gebaut, 2022 eröffnet und gilt nun als eine der modernsten Pflegeschulen im Saarland.

In den „Häusern im Eichenwäldchen“ selbst stehen heute in zwei Wohnhäusern 179 vollstationäre Plätze für erwachsene Menschen mit geistiger, seelischer, körperlicher sowie Mehrfachbeeinträchtigung und/oder herausforderndem bis schwerstherausforderndem Verhalten zur Verfügung. Die Einrichtung wird zusammen mit den neu entstandenen Wohnangeboten als Verbund geführt, der durch sich durch intensiven Austausch und gute Zusammenarbeit auszeichnet.



Leichte Sprache

Die Häuser im Eichenwäldchen sind schon 60 Jahre alt. Im Juni 1964 wurde die Einrichtung in Ottweiler eröffnet. Früher hieß die Einrichtung Seid getrost. Früher lebten hier auch alte Menschen und Kinder. Seit 2010 wurde die Einrichtung umgebaut. Es wurden neue Häuser in Ottweiler, Neunkirchen und Schiffweiler-Heiligenwald gebaut. Viele Bewohner sind in die neuen Häuser umgezogen. Früher war hier auch eine Schule. Auch die Schule wurde neu gebaut. Die Schüler gehen jetzt in Neunkirchen zur Schule. Im Eichenwäldchen wurde auch ein neues Gebäude gebaut. Ein paar Bewohner sind in das neue Gebäude umgezogen. Hier leben noch etwa 180 Menschen, in zwei Häusern.

*„Was ein Mensch an Gutem in die Welt hinaus gibt,
geht niemals verloren.“*

(Albert Schweizer)

Nachruf

Der Schwesternverband trauert um

Dr. Martin Kaiser

Seit 2011 engagierte sich Dr. Martin Kaiser als Mitglied im Saarländischen Schwesternverband e.V. und war seit zehn Jahren Mitglied des Aufsichtsrates.

Dabei schätzten wir stets seine hohe Fachlichkeit und seinen klaren Blick auf die Belange und Rechte psychisch beeinträchtigter Menschen. Wir verlieren in ihm einen engagierten Experten und besonnenen Menschen, der stets mit Expertise und gutem Rat an unserer Seite stand.

Unser tiefes Mitgefühl gilt der Familie.

Im Namen des Aufsichtsrates, der Mitgliederversammlung und des Vorstandes

Saarländischer Schwesternverband e. V.

 **Schwester
Verband**
Die helfen. Seit 1958.

Agesa

Wir helfen!

Rehatechnik | Sanitätshaus | Medizintechnik | Treppenlifte

Elektromobile / Scooter



IHRE RICHTIGE WAHL!



Rollatoren



Pflegebetten



Treppenlifte



Rollstühle



Was den Schwesternverband bewegt

impulse

» Impressionen aus den Einrichtungen

Große Ausstellung:
Agesa „Haus der Gesundheit“
Sulzbachstr. 9, Saarbrücken-Innenstadt

Kompetenz im Gesundheitswesen seit 1923
Agesa Rehatechnik GmbH
Fenner Str. 56 · 66127 Saarbrücken
Fax: 06898/93398-33 · E-Mail: info@agesa.de

☎ 06898 / 93398-0
www.agesa.de

Beste Versorgung

Bewohner*innen des „Haus Weiselberg“ in Freisen-Oberkirchen sollen in der letzten Lebensphase bestmöglich begleitet werden. Dazu hat der Schwesternverband bereits Ende des letzten Jahres eine Kooperationsvereinbarung mit der Christlichen Hospizhilfe St. Wendel geschlossen. Nun haben Einrichtungsleiterin Tina-Jasmin Hake und Regionalleiterin Annekarin Leismann mit Caritasdirektor Michael Schütz sowie Ursula Wunsch von der Christlichen Hospizhilfe die künftige Zusammenarbeit besprochen. Aktuell ist das gemeinsame Ziel, ehrenamtliche Mitarbeiter*innen für das „Haus Weiselberg“ in Oberkirchen zu gewinnen. In diesem Zusam-

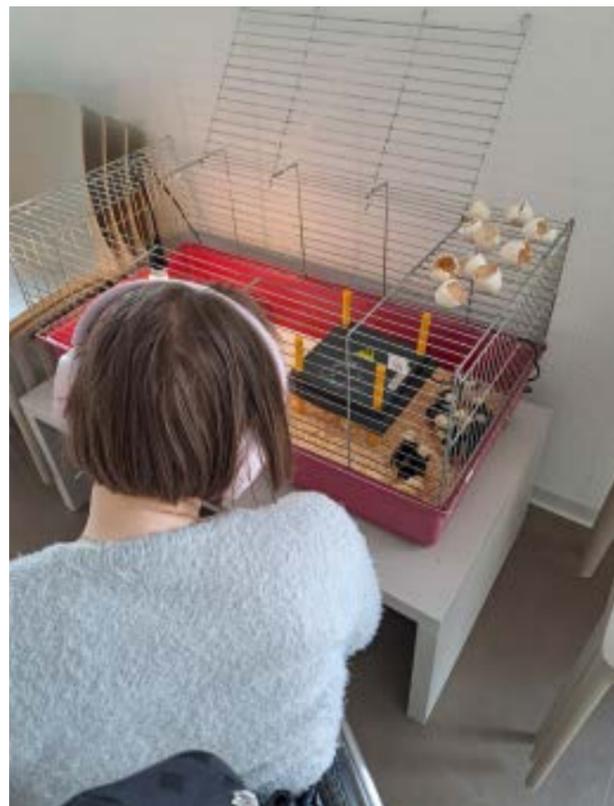
menhang laufen bereits weitere Qualifizierungsschulungen bei der Christlichen Hospizhilfe. Diese und

weitere Themen bezüglich einer erfolgreichen Kooperation waren Inhalt dieses Get-Togethers.



Raus aus dem Ei

Mittlerweile gelten die Mitarbeiter*innen und Bewohner*innen des „Wohnen an den Kastanien“ quasi schon als Expert*innen, wenn es um das Schlüpfen süßer Küken geht. Auch in diesem Jahr startete das beliebte Projekt mit dem Rassegeflügelzuchtverein Schiffweiler. Dieser brachte die dafür benötigten Eier in den benötigten Vorrichtungen und mit Spannung wurde das Schlüpfen von den Bewohner*innen der Einrichtung beobachtet. Als sich dann die ersten Risse entlang der Schalen abzeichneten, konnten es die begeisterten Tierliebhaber*innen kaum noch erwarten, die flauschigen Zweibeiner auf der Welt willkommen zu heißen. Noch für eine ganze Woche durfte die Einrichtung die Küken behalten und versorgen. Morgens und abends wurde das Trinkwasser gewechselt und täglich wurde ihnen Futter gegeben. Bei diesen Aufgaben packten die Bewohner und Bewohnerinnen wie jedes Jahr fleißig mit an. Bei so süßen kleinen Geschöpfen brauchte es jedoch auch keine große Überzeugungsarbeit dafür. Während die Küken nun in aller Ruhe groß und stark werden können, haben die Bewohner*innen aus Schiffweiler genügend Zeit zur Vorfreude auf das nächste Eier-Schlüpfen.



Immer noch auf Zack

Geburtstagsglückwünsche gingen im April an das „Eifelhaus“ in Bitburg. Dort wurde Bewohnerin Angela Schmitz stolze 100 Jahre alt. Seit 2016 wohnt Schmitz in der Pflegeeinrichtung und darf sich noch immer einer beeindruckenden Gesundheit erfreuen. Gerne nimmt sie an den Angeboten der Sozialen Betreuung teil und erhält sich mit ihrem Rollator auch weiterhin ein Stück ihrer körperlichen Selbstständigkeit. Ebenso wenig hat ihr das Alter die Sprache verschlagen: Die treue Leserin des Tierischen Volksfreunds weiß nach wie vor, wie sie mit Erzählungen für Unterhaltung sorgen kann. Zu ihrem ganz besonderen Ehrentag durfte sie selbstverständlich einige Gratulanten empfangen. So zum Beispiel Einrichtungsleiter Hans-Dieter Czarnitzki und die Seniorenbeauftragte der Stadt Bitburg Marlies Raberg, die einen schönen Blumenstrauß überreichte. Sogar Bürgermeister Joachim Kandels überbrachte am Nachmittag seine Glückwünsche. Das wohl größte Geschenk für die Jubilarin war jedoch die Möglichkeit, diesen Tag im Kreise ihrer Familie und mit Freunden gemeinsam im Café des „Eifelhaus“ zu feiern. Der gesamte Schwesternverband gratuliert und wünscht für die nächsten Jahre nur das Beste!



Abschied mit Wiedersehen

Dieser Abschied fällt glücklicherweise nicht ganz so schwer wie üblich. Elke Krüger verabschiedet sich zwar nach 25 Jahren Schwesternverband in den wohlverdienten Ruhestand, bleibt dem „Haus am Brühlpark“ in Schrozberg jedoch weiterhin als Ehrenamtlerin erhalten. Ein offizielles ‚auf Wiedersehen‘ fand natürlich trotzdem statt, bei dem Einrichtungsleiterin Dorothee Hirt und Desiree Gehrig aus dem Betriebsrat stellvertretend für das gesamte Team die richtigen Worte an die geschätzte Kollegin richteten. Die Freude über ihre künftigen ehrenamtlichen Einsätze ist dabei natürlich riesig. Wir wünschen Elke Schürger alles Gute für diesen neuen Lebensabschnitt und freuen uns ebenso darüber, sie noch weiter in den Reihen der großen Schwesternverband-Familie zu wissen.



Frauengemeinschaft Bitburg-Mötsch in der Tagespflege

In der „Tagespflege Bitburg“ kam Freude auf als die Frauengemeinschaft Bitburg-Mötsch die Senior*innen mit ihrem Besuch beehrte. Bei diesem führte Pflegedienstleiterin Anja Schäfer die Gruppe durch die Einrichtung und informierte darüber, wie ein Tag in der Seniorengemeinschaft aussieht: von der morgendlichen Abholung, über das gemeinsame Frühstück, Ausflüge, Spaziergänge, ge-

meinsame Bastelaktionen, Spielenachmittage und und. Im Anschluss daran genossen alle gemeinsam – Besucherinnen wie die Gäste der Tagespflege – zusammen ein leckeres Essen bei schöner Akkordeonmusik. Es war ein sehr schöner Tag für alle Beteiligten. Die Frauengemeinschaft sprach dem gesamten Team der Tagespflege ein großes Lob aus. Herzlichen Dank für den Besuch!



Ein Baum der Erinnerung

Grenzenlose Erinnerung auf 1,76m² umfasst der neue Erinnerungsbaum des „Haus im Glantal“ in Altenglan. Dieser soll die verstorbenen Bewohner und Bewohnerinnen in Ehren halten und erneuert somit die Abschieds- und Gedenkkultur der Einrichtung. Die Idee dazu war jedoch kein Spontaneinfall, sondern kursierte schon länger in den Überlegungen der Sozialen Betreuung. Birgit Diehl, eine sehr gute Bekannte einer verstorbenen Bewohnerin, war von dieser Idee so angetan, dass sie sich dazu bereit erklärte, den Baum der Erinnerung an die Einrichtung zu spenden. Diehl arbeitet in der Schreinerei Andreas Kunz in Konken und saß somit an der genau richtigen Quelle für das Vorhaben. Auch bei Geschäftsführer Kunz brauchte es keine wirkliche Überzeugungsarbeit, sodass sich dieser ebenfalls sofort an dem Projekt beteiligen wollte. Die Anfertigung hätte dabei wohl kaum besser umgesetzt werden. Neben der wundervollen Optik wurde der Holzbaum auch entsprechend verarbeitet, sodass er mit den Brandschutzbestimmungen der Pflegeeinrichtung übereinstimmt. Den beiden gilt somit ein riesiges Dankeschön. Inzwischen hängt der Erinnerungsbaum im Eingangsbereich der Einrichtung und be-

herbergt schöne hölzerne Schmetterlinge, die mit den Namen der Verstorbenen beschriftet sind. Margit Frombach, Fachkraft in der Sozialen Betreuung, fasst den dahinterliegenden Gedanken mit besonders schönen Worten zusammen: „Gerade als die Raupe dachte, die Welt wäre zu Ende, wurde sie zu einem Schmetterling.“



Ein Garten zum Verlieben

Raus ins Grüne ging es an einem schönen Frühlingstag für die Bewohner*innen des „Haus Taubergießen“ aus Creglingen. Genauer gesagt führte der Ausflug in den bekannten und beliebten Stadtpark in Lahr. Bei der pflanzlichen Vielfalt – von einem zauberhaften Rosengarten bis hin zu Palmen und einem Kakteengarten – war es fast unmöglich, nicht ins Staunen zu geraten. Kaum vorstellbar,

dass sich ein so prächtiger Garten einst im Privatbesitz befand. Nach seinem Tod im Jahr 1875 vermachte der Lahrer Bürger Christian Wilhelm Jamm sein Privatgrundstück der Stadt, die diesen seit jeher hegt und pflegt. Für die Damen und Herren aus Creglingen ein wirklich gelungener Ausflug, dessen Ziel mit Sicherheit auch im Laufe des Sommers noch einmal angesteuert wird.



Delegation der „Pflegeschule Bitburg“ besucht Realschüler*innen

Auch die Fachschulen des Schwesternverbands entziehen sich nicht der Verantwortung, potentiellen Nachwuchs für die Pflege zu begeistern. So entsandte die „Pflegeschule Bitburg“ ein motiviertes Dozenten-Team, um den Schüler*innen der Realschule Bleialf das Berufsfeld näher zu bringen. Allerdings wurde

dabei auf zähe Präsentationen und langatmige Vorträge verzichtet. Unter dem Motto „Hands on“ sollten die insgesamt 18 Schüler*innen sich gleich selbst bei gängigen pflegerischen Tätigkeiten ausprobieren. So konnten diese Blutdruck und Puls messen, Blutzuckerkontrollen durchführen, Verbände wickeln so-

wie kinästhetische Lagerungs- und Mobilisationsübungen erlernen. Da jedoch die eigentliche Ausbildung nicht nur aus Praxis besteht, informierten die Lehrkräfte aus Bitburg auch über den theoretischen Teil, der in der Lehre bevorsteht. Ein erfolgreicher Tag mit einer Menge Spaß für alle Beteiligten.



Ein Gartenparadies innerhalb 72 Stunden



Ganz viel Freude und Emotionen brachte die bundesweite 72-Stunden-Aktion in das „Haus Taubergießen“ – genauer gesagt in den Garten

der Einrichtung. Vom Bund der Deutschen Katholischen Jugend und seinen Verbänden ins Leben gerufen, handelt es sich dabei um Deutsch-

lands größte Sozialaktion, die dazu aufruft, sich im eigenen Lebensraum zu engagieren und die Welt somit ein Stück weit zu einem ‚besseren‘ Ort

zu machen. Teilnehmer und Teilnehmerinnen sollen demnach gemeinsam innerhalb ihrer vertrauten Umgebung tätig werden, indem sie im Rahmen verschiedener Projekte auf bekannte Probleme und Bedürfnisse ihrer Lebenswirklichkeit eingehen. In Kappel-Grafenhausen widmete sich somit ein fünfköpfiges Organisationsteam dem Garten des „Haus Taubergießen“, der zum Wohle der Bewohner und Bewohnerinnen mit mehr Lebensqualität bepflanzt werden sollte. Zahlreiche Helfer und Helferinnen schlossen sich diesem Naturprojekt der 72-Stunden-Aktion an. Nicht wenige von ihnen waren in dem dafür benötigten Handwerk entsprechend ausgebildet, sodass in diesen drei Tagen so Einiges aus dem Boden gestampft werden konnte: es wurde ein Rundweg gelegt, eine Gartenlaube errichtet, mehrere Hochbeete sowie Vogelhäuschen gebaut, viele verschiedene, duftende Blumen und Kräuter gepflanzt, ein Ro-

senweg mit Rosenbogen aufbereitet und noch vieles Weitere umgesetzt. Politiker*innen wie Marion Gentes und Yannick Bury erklärten das Gartenprojekt des „Haus Taubergießen“ sogar zur größten 72-Stunden-Aktion im Umkreis und zollten den Helfer*innen ihre Anerkennung. Bürgermeister Philipp Klotz bestaunte das Geschehen sogar gleich an zwei Tagen. Am Sonntag wurde die 72-Stunden-Aktion mit einem Grillfest für alle Bürger und Bürgerinnen der Gemeinde Kappel-Grafenhausen beendet. Hierzu waren zahlreiche, neugierige Besucher*innen vorbeigekommen, um sich die Arbeit der vergangenen Tage anzuschauen. Als Dank haben die Bewohner*innen gemeinsam mit den Betreuungsmitarbeiter*innen ein Lied gedichtet, welches im Rahmen der Übergabe gesungen wurde. Tränen der Freude sind nicht ausgeblieben – sowohl seitens der Senior*innen als auch der der Mitarbeiter*innen.



Füße hoch im „Haus Regine Jolberg“



Mehr über das Leben in den Einrichtungen des Schwesternverbandes findest du auch auf Facebook.



In diesem Jahr wurden die Mitarbeiter*innen des „Haus Regine Jolberg“ zu glücklichen Gewinner*innen der bundesweiten 72-Stunden-Aktion. In Kreis Ortenau sollte im Rahmen der Aktion ein starkes öffentliches Zeichen für die Pflege gesetzt werden. Dort fungierte Stefan Falk, Referent für Betriebsseelsorge des Erzdiözese Freiburg, als Organisator des Projekts „Entspannung für die

Pflege“. Dabei wurden zehn Himmelsliegen von den Jugendpfadfinder*innen, dem Stamm Konradin Offenburg, angefertigt, die später unter insgesamt 40 Pflegeeinrichtungen in der Region verlost wurden. Auch das „Haus Regine Jolberg“ in Schwanau-Nonnenweier nahm an der Auslosung teil und wurde am Abschlussstag der Aktion zu einem der glücklichen Gewinner ernannt.

Das Team der Einrichtung freute sich darüber natürlich riesig und bedankt sich von ganzen Herzen bei allen Mitwirkenden. Die Himmelsliege wird im Außenbereich der Pflegeeinrichtung ihren Platz finden, wo die Mitarbeiter*innen in der Pause oder die Bewohner*innen dann quasi wie auf Wolken liegend entspannen können.

Verabschiedung in Boxberg

Nach 30 Jahren beim Schwesternverband geht Harald Betzold, Pflegefachkraft des „Haus im Umpfertal“, in Rente. Anfangs noch in dem alten Gebäude stationiert, beteiligte sich Betzold tatkräftig an der Neueröffnung des heutigen „Haus im Umpfertal“ im Jahr 2009. In all den Jahren prägte er das Betriebsgeschehen in Boxberg maßgeblich mit, unter anderem als Wohnbereichsleiter oder Medizinproduktbeauftragter. Innerhalb des Teams wird der beliebte Kollege schon jetzt vermisst. Nichtsdestotrotz sei ihm all das jetzt Bevorstehende mehr als gegönnt. Wir sagen ‚Danke‘ Harald und wünschen weiterhin nur das Beste!



Bewohner*innen experimentieren im Dynamikum Pirmasens

In der Kreativgruppe 2 der „Laurentiushöhe“ werden aus Rohmaterialien wie Holz, Metall, Glas oder Ähnlichem schöne Deko- und Gebrauchsartikel produziert. Da liegt es nahe, einmal die Welt der Materialien und ihrer Funktionsgesetze spielerisch näher zu erforschen – zumal mit dem „Dynamikum“, im 100 Kilometer entfernten Pirmasens, die Möglichkeit dazu sozusagen recht nahe liegt. Und so machten sich sechs Bewohner*innen mit ihren Betreuer*innen auf den Weg in das Experimentier-Museum. Nach der Ankunft stürzten sich geradezu alle in die Welt der Naturwissenschaften, Technik, Biomechanik und den Sport, um die vielen interaktiven Exponate hautnah zu erleben. So konnte beispielswei-

se ergründet werden, warum Kreisel sich nicht aus der Ruhe bringen lassen, ob Töne Dinge in Bewegung setzen können oder welches Gruppenmitglied die schnellste Reaktionszeit hat. Auch den Gesetzen der bewegten Masse, dem Konzept von Bewegungsmaschinen oder auch dem Geheimnis der Menschenkräfte konnte anschaulich auf die Spur gegangen werden. Über diesen interessanten Aktivitäten verging die Zeit wie im Flug und im Nu war Mittagszeit. Die wurde dann auch in einem eigens ausgewiesenen Pausenbereich mit dem Verzehr eines mitgebrachten Picknicks verbracht. Nach einem kleinen Stadtbummel in der Pirmasenser Innenstadt ging es – den Wissensdurst gestillt – nach Schwemlingen zurück.



Verrückte Olympiade im „Haus St. Ambrosius“

Generationenübergreifender Spaß im „Haus St. Ambrosius“ in Irrel gab es neulich bei der ‚Olympiade der verrückten Spiele‘. Anlass hierzu war der sogenannte ‚Boy’s Day-Jungen Zukunftstag‘, der jährlich für Schüler der achten und neunten Klasse ins Leben gerufen wird. Der Hintergrund davon ist es, männlichen Jugendlichen Einblicke in Berufe zu gewähren, die laut Statistiken von überwiegend Frauen ausgeübt werden. Als entsprechendes Pendant gibt es demnach auch den sogenannten ‚Girl’s Day-Mädchenzukunftstag‘.

Im Rahmen dieses Projekttagess bewarben sich vier Schüler bei der Pflegeeinrichtung, um mit den Bewohner*innen gemeinsam etwas zu unternehmen. Seitens der Sozialen Betreuung kam schnell die Idee dieser Olympiade der besonderen Art, die Jung und Alt viel Freude bereite. Wir hoffen jedenfalls, dass sich die vier Besucher im Nachhinein glücklich über die Entscheidung schätzen, einen Tag in der Pflege verbracht zu haben. Wir können an dieser Stelle allerdings nur noch einmal klarstellen: bei uns kann eine ‚Schwester‘ beide Geschlechter haben.



Hundebesuch in Oberkirchen

Viele Senioren in einer Pflegeeinrichtung hatten früher Tiere, viele einen Hund. Darum sind Besuche und Projekte mit Tieren in Einrichtungen der Pflege immer eine hervorragende und oft emotionale Sache. So war es auch im „Haus Wieselberg“ als die Mitglieder des „Vereins der Hundefreunde Brücken und Umgebung“ zu Besuch war. Die Senior*innen in Freisen-Oberkirchen genossen nach einer Vorführung von Tricks und Übungen der Herrchen und Frauchen mit ihren Hunden auch eine entspannte Streichelrunde. Herzlichen Dank für diesen tollen Besuch und das ehrenamtliche Engagement!



Hollywood-Schaukel für das „Haus St. Margarethe“

Die Seele baumelt, wenn der/die Senior*in schaukelt. Nach langer Planungs- und Bauphase wurde das Projekt ‚Hollywood-Schaukel‘ des ‚Haus St. Margarethe‘ fertiggestellt. Die Bewohner*innen aus Lichtenau freuten sich riesig über die Inbetriebnahme und hoffen nun auf sonnige Tage, sodass diese gleich genutzt werden kann. Die Planung und Erbauung der Schaukel erfolgte durch die Haustechniker Jürgen Rau und Frank Roth (zu sehen auf dem Foto), denen somit ein besonders großes Dankeschön gilt.



Grundschüler*innen machen gute Stimmung

Junge Stimmen sorgen für super Stimmung in Dudweiler. Der Schulchor der örtlichen Albert-Schweitzer-Grundschule stattete den Senior*innen des „Haus Friedrich Ludwig Jahn“ einen unvergesslichen Besuch ab. Bei einem schönen Frühlingskonzert musizierten die Schüler und Schülerinnen und ließen somit die Herzen der Bewoh-

ner*innen höherschlagen. Zu diesem Anlass kümmerte sich das Team der Sozialen Betreuung um leckere Blätterteig-Snacks. Insgesamt eine super schöne Abwechslung für die gesamte Einrichtung. Diesen Besuch empfangen die Senior*innen gerne wieder.



Tolle Backaktion zum Muttertag

An Muttertag dreht sich ganz ohne Frage alles um die Frauen unserer Gesellschaft. Umso schöner, wenn ‚Mann‘ sich dafür sogar entsprechend ins Zeug legt. Um den Bewohnerinnen des „Haus Göttschied“ zum Muttertag etwas Gutes zu tun, backten die männlichen Bewohner des Hauses fleißig leckere Muffins. Die Freude bei den Damen war natürlich riesig und auch wir sind schon etwas gerührt von dieser tollen Geste. Ein Hoch auf alle Mütter und die tollen Männer aus Idar-Oberstein.



Senior*innen schwingen das Tanzbein

Einmal im Monat findet in der „Tagespflege in Bitburg“ ein Tanzcafé statt. Nicht nur die Gäste der Tagespflege-Einrichtung nehmen daran teil, auch die benachbarte Wohngemeinschaft der Caritas erhält eine Einladung, sodass sich die Senioren treffen und austauschen können. Monika begleitet den Nachmittag mit ihrem Akkordeon und schöner Musik. Auch dieses Mal wurde wieder viel

getanzt, geschunkelt und gesungen. Die Gäste zeigen immer sehr viel Freude und erzählen von früher, wie Anja Schäfer, Pflegedienstleitung, erzählt. Da kommen bei den Teilnehmenden alte Erinnerungen hoch. Insgesamt hatten bei diesem Tanzcafé 30 Personen teilgenommen. Eine ganz schön große Sause!



Eine unendliche Liebe

Wir gratulieren den beiden gern gesehenen Gästen der „Tagespflege Bitburg“, Katharina und Peter Kreuzkamp, nach 65 Jahren Ehe zur „Eisernen Hochzeit“. Aus diesem Anlass wurde für das langjährige Ehepaar in den Räumlichkeiten der Seniorenbetreuung ein kleines Fest organisiert. Pflegedienstleiterin Anja Schäfer überreichte den Beiden auch noch ein kleines, gemeinsames Geschenk.

Am 28.05.1959 haben sie sich das Ja-Wort gegeben und haben in alle den Jahren, laut eigener Aussage, Höhen und Tiefen durchlebt. Nichtsdestotrotz hätten sie zu jeder Zeit zusammengehalten. Ein wahres Glück, für so viele Jahre, das eigene Leben mit einer geliebten Person teilen zu können.



Es blüht

Das Wetter wird schöner, die Temperaturen wärmer und es blüht was das Zeug hält – auch im „Haus Nimstal“ in Schönecken. Hier bepflanzen die Mitarbeiter*innen der Sozialen Betreuung zusammen mit einigen Bewoh-

ner*innen die Blumenkästen und Hochbeete. So sieht die Terrasse schon gleich viel freundlicher aus und hoffentlich kann auch die Ernte des Hochbeetes bald eingefahren werden.



Moderne Technik, die begeistert

Die Verantwortlichen und Mitarbeiter*innen der neuen „Zentralküche Südbaden“ des Schwesternverbandes, die auf dem Gelände des ehemaligen Diakonissenhaus Nonnenweier entstanden ist, konnten ganz besondere Besucherinnen begrüßen. Die Schwestern waren beeindruckt, dass dort ganze 600 Mahlzeiten am Tag produziert werden können. Die Neugierde war groß und die Schwestern lauschten den Ausführungen durch Betriebsleiter Bernd Merker, Küchenleiter Sven Höhn sowie Lebensmittel-Einkäufer Stefan Kirrbach. Interessiert schauten sie sich in den Räumlichkeiten um, entdeckten sogar manches Relikt aus früherer Zeit. Die Größe, der Aufbau der Räumlichkeiten und vor allem die moderne Technik sorgten für Begeisterung. Nach der Besichtigung fand sich die

Gruppe im „Wohnzimmer“ der Schwestern ein, wo alle sich zum Kaffeetrinken mit selbstgebackenem Erdbeerkuchen von Stefan Kirrbach trafen und so einen schönen gemeinsamen Nachmittag ausklingen ließen. Bereits Ende 2023 hat die neue „Zentralküche Südbaden“ ihren Betrieb aufgenommen. Diese liegt auf dem Gelände des ehemaligen Diakonissenhauses Nonnenweier, wo sich heute auch die neue Pflegeeinrichtung „Haus Regine Jolberg“, das „Kinderhaus Regine Jolberg“ und die Berufsfachschule für Pflege befinden. Im Gebäude, in dem sich die Küche befindet, lebten früher die Diakonissen und ein Teil von ihnen arbeitete auch in der Küche. Für sie war die Besichtigung von besonderer Bedeutung.



Fußballfieber im Schwesternverband

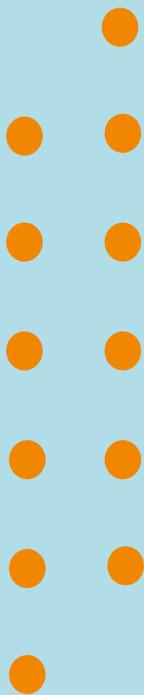


Die deutsche Nationalmannschaft sorgte bei der diesjährigen Europameisterschaft für viele Emotionen. Die Bewohner*innen in den Einrichtungen des Schwesternverbandes drückten bei den aufregenden Spielen mit die Daumen. So zum Beispiel im „Haus Nimstal“. Hier wurde eine EM-Ecke rund um den Fernseher festlich geschmückt und die interessierten Fußball-Fans konnten

das Eröffnungsspiel live verfolgen - wie natürlich die anderen Spiele auch, aber dieses Foto entstand beim Auftaktspiel. In der „Tagespflege Altenglan“ wurde das Spiel mit einem Grillabend verbunden. Deftige Grillspezialitäten, ein kühles Helles und ein aufregendes Fußballspiel – was will man mehr!



**IT'S A
MATCH.**



DU WILLST

eine Langzeitbeziehung, offen über alles reden
können, ein harmonisches Miteinander & einen
herzlichen Partner?



Schwestern
Verband

